

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

192 (18.8.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezueher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 192

Freitag, 18. August 1939

111. Jahrgang

# Polen schmückt sich schon mit dem Siegeslorbeer

Es sieht sich als Herr des deutschen Ostens  
Die polnischen Bürgermeister für deutsche Städte bereits bestimmt — Englands Freude über das polnische Kriegsspiel

Kattowitz, 17. Aug. Dem polnischen Größenwahn kann es mit der Eroberung der angrenzenden deutschen Gebiete garnicht schnell genug gehen. Er ist schon jetzt eifrig dabei, jene erstrebten Gebiete zu verteilen und „neu zu ordnen“. Die Wojewodschaft Kattowitz hat bereits für alle Städte und Gemeinden Deutsch-Oberschlesiens kommissarische Bürgermeister bestimmt und Ernennungspapiere für diese namentlich ausgefüllt. Für Oppeln soll z. B. ein Dr. Piechacz-Kattowitz als polnischer Bürgermeister vorgezogen werden.

In Teschen wurden nachts Handzettel in polnischer Sprache angeschlagen mit der Aufschrift „Wir kommen von Warschau nach Berlin und werden Hitler und seine Kumpane ausrotten“. Diese Offenbarung wird auch durch eine zurzeit in Polen verbreitete Karte bestätigt, auf der die Grenzen des zukünftigen Polens in vier Sprachen ausdrücklich mit dem Zusatz aufgeschrieben sind: „Das muß Polen sein“. Auf dieser Karte werden als zu Polen gehörig bezeichnet: Ostpreußen mit Kolberg, die Grenzmark Posen-Westpreußen, Schlesien östlich der Oder einschließlich Breslau und Oppeln sowie ganz Ostpreußen und Memel, Danzig und Litauen.

Der gleiche Größenwahn offenbart sich, wenn das Lemberger nationaldemokratische „Słowo Karobowe“ in Erinnerung an den Sieg an der Weichsel 1920 schreibt, daß Polen das zurückerobern werde, was es 1920 in Danzig und Masuren verloren habe. „Denn in Danzig und Masuren verlor es einen großen Teil dessen, was ihm der Versailler Vertrag gab — Wäre nicht unsere Niederlage vor dem Sieg an der Weichsel, so hätten wir unseren Hafen und unsere Zollverwaltung in Danzig!“

Warschau, 17. Aug. In ihrem ängstlichen Bemühen, der polnischen Öffentlichkeit die Wahrheit über die wirkliche Lage, in der sich Polen heute befindet, vorzuenthalten, greift die polnische Presse bereits zu trampschastlichen Beruhigungsmitteln. Sie versucht allen Ernstes, das deutsche Volk in den Augen ihrer Leser als eine verängstigte Schaafherde hinzustellen, die angesichts der „gewaltigen Sprache“ der deutschen Presse gegen Polen vor der drohenden Kriegsgefahr zittert. Die Blätter bekommen es dabei fertig, die „Verängstigung der eigenen Öffentlichkeit“ als einzigen Erfolg der deutschen Pressekampagne gegen Polen hinzustellen.

„Wieczor Warszaski“, der von einer „wachsenden Verzweiflungssituation“ in Deutschland faselt, verzichtet, daß Polen sich durch keine deutsche Provokation aus dem Gleichgewicht bringen werde. „Polen kann sich nicht den Termin für irgend eine Auseinandersetzung von Deutschland aufzwingen lassen, sondern wird selbst über Zeit und Ort seines Hervortretens auf der Internationalen Arena entscheiden.“

Der „Słowo“ bezieht seine starken Worte aus den Kreisen des englischen Bundesgenossen und weiß nicht recht anzugeben, wessen Standpunkt wohl Polen gegenüber unerschütterlicher ist, der Englands oder der Frankreichs. Das Blatt meint dann beruhigend, daß in Vertretung der Entscheidung bisher noch nicht gefallen sei, wenn auch die Chancen für Krieg oder Frieden 50 zu 50 stehen und wenn auch die diesjährigen Manöver ein größeres Ausmaß haben, als im vergangenen Jahre.

## Der Leidensweg der Deutschen in Polen Bereits 76000 Flüchtlinge

Grenzübertritt nach tagelangem Umherirren und in elendem Zustand. — Der Leidensweg der Volksdeutschen in Polen.

Berlin, 17. Aug. Der polnische Terror gegen das Deutsche, der vor allem in Ostoberschlesien unermessliches Leid über die deutsche Bevölkerung gebracht hat, hält in unverminderter Schärfe an. Überall sind die noch nicht verhafteten Deutschen gezwungen, sich in Wäldern oder anderen Unterschlüpfen zu verstecken, um dem Haß der entfesselten polnischen Wut zu entgehen. Unzählige werden trotz aller Vorsichtsmaßnahmen aufgegriffen, so daß die Zahl der Verhaftungen von Stunde zu Stunde anschwillt und bereits weit über 1000 beträgt. In Ostoberschlesien sind jetzt alle Volksbundheime geschlossen worden, so daß die Jugendarbeit des Volksbundes völlig eingestellt werden mußte.

Wer es nur irgendwie ermöglichen kann, sucht sein Heil in der Flucht, in das rettende deutsche Vaterland. Die Zahl dieser Flüchtlinge erreichte bis Anfang August bereits den Stand von 76.535. Im Hinblick auf den verstärkten Terror der letzten Tage ist naturgemäß auch der Flüchtlingsstrom ständig im Steigen begriffen, wenn auch die polnischen Grenzwarden durch brutale Anwendung von Waffengewalt alles daran setzen, die Grenze vollkommen abzuriegeln.

Für die meisten Flüchtlinge konnte in Deutschland umgehend Arbeit vermittelt werden. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, als die Flüchtlinge, die vor ihrem Grenzübertritt tage- und nachtelang in den Wäldern umherirren, in einem völlig abgerissenen und erschöpften Zustand auf reichsdeutschen Boden an-

kommen. Augenblicklich sind in 19 Flüchtlingslagern noch 4461 Personen untergebracht.

Deutsche Frauen und Mädchen das besondere Ziel polnischen Hasses. — Auch alte Leute werden nicht gespart. — Gefinnungsterror unter den Arbeitern. — Deutsche Turner verschleppt.

Mährisch-Odrau, 18. Aug. Nachdem die Polen in den letzten Tagen die Straßen nach dem Protektorat und nach der Slowakei z. T. durch Barrikaden gesperrt haben, ist am Donnerstag der gesamte kleine Grenzverkehr vollständig unterbrochen worden. Wer dennoch den Versuch des Uebertritts machte, verlor seinen Grenzpaß, was in den meisten Fällen gleichbedeutend ist mit dem Verlust der Arbeit.

Neuerdings arbeiten die Polen mit höchstem Gefinnungsterror. So zwangen sie auf den Kohlengruben Hedwig, Eleonore, Bettina und Boroc sämtliche Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität bei freistufiger Entlassung sich für Polen zu erklären.

Die Verhaftungen im Teschener Gebiet nehmen immer mehr zu. Zum größten Teil werden die Verhafteten in das Landesinnere verschleppt, wobei sie in niederträchtiger Weise beschimpft und auch gräßlich mißhandelt werden. Mit Vorliebe greift man sich Frauen und Mütter kinderreicher deutscher Familien heraus. Auch ältere Personen werden nicht gespart. So ist in Karwin ein 65jähriger Buchdruckereibesitzer als Geißel für seinen nach Deutschland entkommenen Sohn festgenommen worden. Man verweist sich sogar an halbwüchsigen deutschen Mädchen.

Besonders zahlreich sind die Verhaftungen deutscher Turner in Bismarckhütte und Königshütte. Hier wurden beispielsweise im Laufe des Donnerstags 80 Turner verhaftet und in Privatkraftwagen mit unbekanntem Ziel abtransportiert.

## London drückt sich vor der Verantwortung

Erfundene und dementierte Konferenzgerüchte — Es lobt die „polnische Ruhe und Geduld“  
Danzig immer wieder im Mittelpunkt der „angestrebten Verhandlungen“

London, 18. Aug. Das Reuterbüro nimmt gestern abend in einer Verlautbarung zu den Kombinationen und Gerüchten über eine Viermächtekonferenz wie folgt Stellung: Während die britischen Zeitungen voller Berichte aus verschiedenen Hauptstädten Europas über die sogenannten Friedenspläne waren, erfährt Reuter aus omlischen Kreisen, daß dort nichts von irgend einer Friedenskonferenz bekannt ist. Das Gerücht, das in den letzten Tagen am meisten verbreitet wurde, bestand in einem Plan für eine Viermächtekonferenz zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien. Dieses Gerücht, so glaube man in London, sei jedoch offenbar lediglich ein anderer Schachzug im sogenannten Kerventrieg. Die Verbreitung dieses Gerüchtes werde als eine von den Achsenmächten geleitete Propaganda angesehen zu dem Zwecke, Verdacht in polnischen Kreisen über die wahren Absichten der britischen Regierung zu erregen. Wenn es eine derartige Konferenz gebe, so würde offensichtlich Polen

das hauptsächlichste Land sein, das man einlade. Was die Frage angehe, ob eine solche Konferenz überhaupt wünschenswert sei, so gehe die Ansicht in London dahin, daß die Frage nicht von der britischen Regierung entschieden zu werden brauche, noch sei dies eine Frage, zu der sie Stellung zu nehmen brauche. Die bewundernswürdige Ruhe und Geduld der polnischen Regierung angesichts der ständig wachsenden Provokation werde in London voll gewürdigt.

Obige offensichtlich von offizieller britischer Seite inspirierte Auslassung ist ein Beweis für die doppelzüngige Heuchelei, mit der man in den Kreisen der westlichen Demokratien die Danzigfrage behandelt.

Es ist in den deutschen Zeitungen bereits des öfteren festgestellt worden, daß Deutschland mit diesem ganzen in den letzten Tagen gestarteten Gerede von Konferenzen, Kompromißlösungen, Verhandlungen und Konzeptionen auch nicht das mindeste zu tun hat. Denn es hat es nicht nötig, sich sein unabhängiges Recht auf das deutsche Danzig noch durch irgendwelche Kuhhandelsgeheiß auf ominösen Konferenzen bestätigen lassen zu müssen. Danzig ist deutsch und muß nach dem Willen seiner Bevölkerung zurück zum Reich! Das ist keine Aufgabe für Konferenzen, sondern eine Frage der Einsicht der verantwortlichen Staatsmänner in diese Notwendigkeit. Die unerträglichen Zustände im Korridorgebiet, wo deutsche Reisende in deutschen Zügen wie vogelfreies Wild behandelt werden, und sich geradezu empörende Schikane gefallen lassen müssen, sind ebenfalls nicht mehr durch langwierige Konferenzenbesprechungen zu beheben, sondern nur durch eine radikale Lösung im deutschen Sinne.

Man nennt es in England „bewundernswürdige Ruhe und Geduld“, wenn Tag für Tag in den polnischen Zeitungen und Zeitschriften der polnische Chauvinismus sich austobt in sich geradezu überschlagenden Forderungen auf Danzig und Ostpreußen, ja auf Pommern und Schlesien, in Töben und Schlagworten, wie „Auf nach Berlin!“, oder „marschieren an die Oder!“

Man scheint offenbar in England eine eigenartige Vorstellung von „Ruhe und Geduld“ zu haben, eine Vorstellung, die man sich nur dadurch erklären kann, daß England vielleicht gewöhnt ist, die von ihm selbst in Palästina verübten Greuel mit derselben eiskalten Gelassenheit, um nicht zu sagen, injame Heuchelei, hinzunehmen.

Nicht wir Deutschen provozieren die polnische Regierung, sondern die Frechheit der polnischen Chauvinisten provoziert Deutschland, und das Leiden der deutschen Bevölkerung unter der polnischen Knute schreit zum Himmel!

## Die „saubere“ Arbeit der Westmächte

„Kulturkation“ England deckt die Menschenhinder und Völkerverhättnisse ab. — Britische Presse stellt den Polen Bündnisangebot in Aussicht.

London, 18. August. Nachdem die Welt angeführt der barbarischen Verfolgung der Minderheiten in Polen beginnt, von den Polen abzurücken, setzt in der gesamten britischen Presse eine Aktion zur Festigung des gesunkenen polnischen Ansehens ein. Die Londoner Zeitungen betonen heute den bevorstehenden Abschluß eines englisch-polnischen Bündnisses entsprechend den lehrerzeitigen Absprachen, aus welchen bekanntlich die gegenwärtige Spannung resultiert.

„Times“ berichtet, daß der polnische Botschafter in London gestern einige letzte Punkte des englisch-polnischen Vertrags abgehandelt hat. Außerdem sei der Berater des polnischen Außenministers, Wladislaus Kuski, gestern nachmittag in London eingetroffen. Der Vertrag werde dann noch vor dem Vertrag mit der Türkei, bei dem es natürlich noch etwas mehr Arbeit gebe, alsbald unterzeichnet werden.

„Daily Telegraph“ entschuldigt die Tatsache, daß das englisch-polnische Bündnis bisher noch nicht unterzeichnet sei, mit der

Arbeitsüberlastung der beiden Regierungen und der Notwendigkeit, daß die Frage der indirekt lebenswichtigen Interessen geklärt und in den französisch-polnischen Vertrag eingebaut werden müsse. Das Blatt glaubt, daß das endgültige Vertragswert gegen Ende der nächsten Woche fertig sein werde.

„Daily Herald“ teilt mit, der Vertrag würde Definitionen über die Tatbestände enthalten, unter denen sich die Notwendigkeit des Bestandes ergebe. In diesen Definitionen werde es klar gemacht, daß ein „deutscher Coup in Danzig“ (!) als eine Bedrohung der Unabhängigkeit Polens angesehen werde. „Daily Express“ erklärt, daß die Engländer im Falle eines Angriffes auf Polens Unabhängigkeit „sofort und automatisch zu Hilfe kommen würden“. Die beiden Mächte würden alle für notwendig gehaltene Unterstützung zu Lande, zu Wasser und in der Luft zur Verfügung stellen, sobald Polen um Hilfe ersuche. Das Blatt vertritt übrigens ebenso wenig wie die anderen mit echt englischen Versprechungen um sich werfenden Zeitungen, wie man sich in London eigentlich die auch den Herren Reich, Schulz, Regus usw. nicht bekannt gewordene Hilfe zu Wasser, zu Lande und in der Luft eigentlich praktisch vorstellt.

Polenterror auch in der Ukraine

Geiseln zur Rückenbedeckung! Die Gefängnisse überfüllt. — 70 ukrainische Geistliche verhaftet. — Draconische Strafen für künstlich aufgebaufchte Vergehen.

Lemberg, 17. Aug. Auch in der Ukraine nimmt der polnische Terror von Tag zu Tag schärfere Form an. Die letzten Nachrichten melden von 200 Verhaftungen allein in Lemberg, von mehr als 700 in der Provinz, abgesehen davon, daß nicht weniger als 70 Geistliche ins Gefängnis geworfen wurden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich die Polen durch diese Massenvorfälle, die sich fast auf jedes größere Dorf erstrecken, Geiseln zu verschaffen suchen, die ihnen für den Fall einer entscheidenden Auseinandersetzung in der Ukraine den Rücken sichern sollen.

Die Gefängnisse in der Ukraine sind bei der riesigen, täglich wachsenden Zahl von Häftlingen so überfüllt, daß Sonderlager eingerichtet werden mußten, z. B. in Strz. Unter den Verhafteten befindet sich auch das gesamte Direktorium der ukrainischen Gewerbeliedbank (Prom-Bank). Als Grund für die Verhaftung genügt der Verdacht, daß ein Flugblatt mit Warnungen an Polen auf einer Schreibmaschine der Prom-Bank geschrieben und in den Geschäftsräumen der Bank vervielfältigt worden sein soll. Auch in zahlreichen anderen Fällen wurden wegen geringfügiger Vergehen, die unter politischen Gesichtspunkten künstlich aufgebaufcht wurden, in der Ukraine draconische Strafen verhängt, und wie die Volksdeutschen werden auch die Ukrainer wegen angeblicher polenfeindlicher Gesinnung auf Grund von Angaben von Spiegeln bestraft. So bestätigte das Appellationsgericht in Lemberg ein Urteil, durch das 44 Ukrainer zu sechs Monaten Gefängnis bestraft worden waren, weil sie an einem Demonstrationszug teilgenommen und antipolnische Rufe ausgestoßen haben sollen.

Polnische Militärlugzeuge über slowakischem Gebiet. — Scharfe Bewachung der Grenze.

Proßburg, 17. Aug. Aus zahlreichen Gemeinden an der slowakisch-polnischen Grenze laufen Nachrichten ein, nach denen polnische Grenzorgane, verstärkt durch reguläres Militär, die Grenze scharf bewachen und jeden Grenzübertritt unmöglich machen. Die Sperrlinie trifft die Bevölkerung der Randgebiete besonders hart, da zahlreiche Bauern der Slowakei jenseits der Grenze Grundstücke besitzen und nahe Verwandte wohnen haben.

Erneut konnte festgestellt werden, daß polnische Militärlugzeuge über slowakisches Gebiet geflogen sind.

Die Bevölkerung ist in wachsendem Maße empört und besorgt, zumal auch schon vor der Grenzsperrlinie Scharen von Militärlugzeugen auf unweegbaren Gebirgspfaden slowakisches Gebiet erreicht, die nicht genug von den Schützern der polnischen Seite zu berichten wußten. Nach den Schilderungen dieser Flüchtlinge nimmt die innere Zerrüttung in Polen immer gröstere Formen an, da selbst viele Polen, ganz zu schweigen von den Ukrainern, Volksdeutschen und Slowaken nicht mehr einem Staate dienen wollen, dem die Ordnung immer mehr aus der Hand gleitet.

Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze. — Zwei rumänische Gendarmen auf ungarischem Gebiet erschossen.

Budapest, 17. Aug. Von amtlicher ungarischer Seite wird mitgeteilt: Auf dem zwischen Nagyszalonta und Mezögyan gelegenen ungarisch-rumänischen Grenzgebiet ereignete sich am Donnerstag nachmittags zwischen elf und zwölf Uhr ein Grenzzwischenfall. Fünf rumänische Gendarmen kamen auf ungarisches Gebiet und griffen eine ungarische Grenzpatrouille, der sie begegneten, an. Die dreiföpfige ungarische Patrouille schoß in Selbstverteidigung. Zwei Mann der rumänischen Patrouille wurden erschossen, einer wurde gefangen genommen, zwei flüchteten auf rumänisches Gebiet zurück. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Englands Verschleppungstaktik in Fernost

Lisbon, 17. Aug. Der britische Botschafter Craigie teilte dem Außenministerium mit, daß die weiteren Besprechungen vorläufig nicht stattfinden könnten, da die Londoner Beratungen noch nicht beendet sind. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Fragen hinsichtlich des Schilling-Dollars und des Tientsin-Silbers sei London zu längeren Verhandlungen mit den Dominions und dritten Mächten gezwungen.

Ein Musterbeispiel polnischer Wirtschaft

Der polnische D-Jug-Unfall in Danzig vor Gericht

Danzig, 17. Aug. Die Große Strafkammer in Danzig trar in ihrer Sitzung am Donnerstag die Frage, wer die Eisenbahnkatastrophe am Himmelfahrtstage in Danzig am Odraer Tor verschuldet hat. Der Lokomotivführer des verunglückten D-Zuges, der polnische Staatsangehörige Paul Lufaj, war angeklagt, die Katastrophe fahrlässig herbeigeführt und dabei die Körperverletzung einer Reihe von Personen verursacht zu haben. Die Verhandlung ergab ein eindrucksvolles Bild von den nach deutschen Begriffen höchst eigenartigen Zuständen bei der polnischen Eisenbahnverwaltung.

Der Sachverständige, Prof. Dr. de Jonge, stellte fest, daß der Angeklagte bis zu dem Unglückstage noch nie eine D-Zug-Lokomotive geführt und daher auch bisher so gut wie gar keine Voricht bei der Abgrenzung der Geschwindigkeit beobachtet hatte, da die Güterzüge fast immer unter der auch an gefährlichen Stellen vorgeschriebenen Triebgeschwindigkeit liefen. Lufaj hatte zudem keine Ahnung, wie die Hilfsmittel eines Lokomotivführers, nämlich Fahrplanbuch und Anhang, zu verwenden seien. Der Sachverständige wies darauf hin, daß man gewöhnliche Lokomotivführer von Güterzügen erst nach längerer Tätigkeit als Perionenzug-Lokomotivführer für D-Züge verwende, und auch dann lasse man diese Lokomotivführer auf unbefahrenen Strecken zunächst nur unter Aufsicht fahren.

Am übrigen ist die zu hohe Geschwindigkeit die einzige Ursache des Unglücks gewesen. Prof. de Jonge wies darauf hin, daß der Danziger Hauptbahnhof nur auf eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 45 Kilometer in der Stunde eingerichtet sei, und daß es ein großes Glück sei, daß sich nicht durch so schnell fahrende polnische Züge schon früher einmal eine Katastrophe ereignet habe. Der Sachverständige schloß mit der dringenden Warnung, endlich dafür Sorge zu tragen, daß mit diesem — von dem polnischen Rechtsanwalt übrigens offen zugegeben — unhaltbaren Zustand aufhört werde. Auch davon kommt unverantwortliche polnische Grobmannschaft zum Ausdruck: Polnische Lokomotivführer lassen die D-Züge in beschleunigtem Tempo über die Weichen des Danziger Hauptbahnhofes jagen, und die polnische Eisenbahnverwaltung unterläßt das noch, indem sie unausgebildetes Personal auf die D-Zug-Lokomotiven setzt.

Der Erste Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten aus den von dem Sachverständigen dargelegten Gründen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Schuldig sei in erster Linie die frivol handelnde polnische Behörde. Aber der Angeklagte sei mitschuldig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der bei der Eisenbahnkatastrophe einen Arm verloren hat, zu einem Jahr Gefängnis.

Jüdische Bombenwerkstatt entdeckt

Tel Aviv, 17. Aug. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Tel Aviv ein Jude das Opfer einer Bombenexplosion, die sich in seinem Zimmer ereignete und ihn sofort tötete. Zwei andere Juden wurden leicht verletzt und verschwanden, ehe die Polizei eintraf. Bei der Durchsuchung des Hauses fand die Polizei eine vollständige Werkstatt zur Herstellung von Bomben. Man nimmt an, daß sich der Jude an einer Höllemaschine zu schaffen machte, wobei ein Fabrikationsfehler in das Leben kostete. Mehrere Juden wurden in diesem Zusammenhang bereits verhaftet.

Sapaner vor den Toren Hongkongs

Unruhe und Belorgnis in London — Man befürchtet auch eine Blockade Schanghais

London, 17. Aug. Eine Meldung aus Hongkong, wonach 1000 Mann japanische Truppen bei Namtau gelandet sind und an der Grenze von Hongkong die japanische Flagge aufgefplant haben, hat in London großes Aufsehen erregt und Belorgnis hervorgerufen, ebenso wie die Erklärung eines japanischen Sprechers, daß eine Blockade Schanghais nach dem Muster von Tientsin jederzeit möglich sei. Man befürchtet, daß auch am anderen Ende der Hongkong-Grenze japanische Truppen an Land gehen und Hongkong einer scharfen Blockade unterworfen werden wird. „Times“ meldet aus Hongkong, man warte jetzt ab, was die Japaner unternähmen, befürchte aber, daß sie sich hier dauernd festsetzen und über Hongkong eine Blockade als politisches Druckmittel verhängen werden. In der Nähe von Bias Bay seien zahlreiche japanische Schiffe versammelt, was darauf schließen ließe, daß weitere japanische Truppenlandungen in Schatanatol am anderen Ende der Hongkong-Grenze geplant seien. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß 2000 Japaner bereits Schumschun an der Bahnlinie von Kanton nach Hongkong besetzt und daß sie die Absicht hätten, Hongkong völlig vom chinesischen Festland abzuschneiden. Aus Schanghai meldet das Blatt, es heiße, daß die Japaner die Fokierung der internationalen Niederelaltung und der französischen Konzeption sowie eine Blockade nach dem Muster von Tientsin vorbereiteten.

Deutsche Wirtschaftsabordnung in Moskau

Moskau, 17. Aug. Auf Einladung der Sowjetregierung traf am 14. August in Moskau eine deutsche Abordnung, bestehend aus je einem Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsnährstandes und des Landwirtschaftlichen Forschungsamtes zu einem mehrtägigen Besuch der in Moskau stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung ein. Die Abordnung wurde am Bahnhof durch den Präsidenden der „Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland“ offiziell begrüßt.

Graf Reventlow 70 Jahre alt

Berlin, 17. Aug. Am 18. August d. J. wird Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam, 70 Jahre alt. Er ist einer der ältesten völkischen Vorkämpfer, dessen sozialistische Einstellung ihn schon 1927 zum Nationalsozialismus stoßen ließ. Seit 1927 ist Reventlow nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter. Mit Herem politischem Blick erkannte er die Schwächen der Weimarer Republik und war, seit England die Entrentungspolitik gegen Deutschland begann, ein scharfer Gegner des imperialistischen Kämpfers, das er aus eigener Erfahrung als ehemaliger aktiver Marineoffizier durchschaut hatte. Die Machtüber der Sozialisten fürchteten seine scharfe Kritik, die er als Redner und als politischer Journalist meisterhaft übte. Sein „Reichswort“ und seine Bücher zogen von seinem Weltbild sowie von seiner Aufrichtigkeit und tiefen Gläubigkeit im Kampf um die Gewissensfreiheit. Man kann ihn mit Recht einen Ritter ohne Furcht und Tadel nennen.

Rudolf Heß an die Heimkehrer

München, 17. Aug. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, besuchte — wie die NSR. meldet — das Rückkehrerheim der NSD. der NSDAP. in Wien am Chiemsee. Er besichtigte die Anlagen und Einrichtungen des Heimes eingehend und richtete anschließend einige Worte an die versammelten Auslandsdeutschen. Rudolf Heß betonte hierbei, daß er selbst als ehemaliger Auslandsdeutscher der Arbeit der NSD. ein besonderes Interesse entgegenbringe. Die Heimkehrer aus aller Welt könnten sicher sein, daß Großdeutschland für sie sorgen werde. Großdeutschland könne alle Deutschen brauchen und habe für sie alle Möglichkeiten der Betätigung. Sie könnten die Verhöhnung in sich tragen, daß ihre Kinder und Kindeskiner endgültig dem Deutschstum erhalten bleiben und nicht auswandern in fremden Volkstum.

Schnelltaufe für den neuen britischen Flugzeugträger. Der britische Luftfahrtminister Wood traf mit seiner Frau am Donnerstag in Belfast zum Stapellauf des neuen Flugzeugträgers „Formidable“ ein. 25 Minuten vor der festgesetzten Zeit lief jedoch der Flugzeugträger von selbst von den Helgen. Frau Wood konnte noch in aller Eile das Schiff taufen. Bei dem vorzeitigen Stapellauf wurden 20 Personen verletzt; drei von ihnen so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Geneuter Borjtoß zum Nanga Parbat. Wie die „Mündener Zeitung“ meldet, hat die deutsche Himalaja-Expedition von dem Expeditionsleiter von der Nanga Parbat-Rundfahrt 1939, Peter Aufschnaiter, die überraschende Mitteilung erhalten, daß die Expedition, die ihre Tätigkeit am Nanga Parbat bereits abgebrochen hatte und zu Tal gestiegen war, erneut gegen den Berg vorgestoßen ist.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

50) „Ja, es muß und wird da einen Ausweg geben. Wir müssen nur überlegen“, sagte Heide zuversichtlich.

Sie hätte wirklich Fritz leichten Herzens den Hof überlassen, denn sie trug die heimliche Hoffnung in sich, daß ihr eigenes Glück anderswo lag. Auch um des Vaters willen hätte sie diese Lösung gewünscht. Andererseits hatte sie aber auch volles Verständnis für Frau Lamkens Gründe. Auch ihr widerstrebte es, innerste Angelegenheiten in aller Öffentlichkeit breitzutreten zu lassen.

Tante Adelheid bekundete durch eine dahingehende Bemerkung, daß sie ebenso dachte. Aber auch sie hätte Fritz gern auf dem Hofe behalten. Ja, das betonte sie besonders. Sie konnte sich auch nicht denken, was werden sollte, wenn er fortgehen würde.

Lange gingen die Meinungen hin und her. Imholte konnte sich nicht bei dem Gedanken beruhigen, daß er sich nicht öffentlich zu seinem Sohn bekennen sollte.

„Glaube mir, es ist besser so“, sagte Margarete Lamken immer wieder, und er antwortete jedesmal:

„Ja, aber was soll denn werden?“

Fritz schaute lange in stummem Ringen mit sich selbst vor sich nieder. Die Gedanken kamen und gingen hinter seiner Stirn, wurden geprüft und wieder verworfen. Endlich hob er den Kopf und sah Imholte an.

„Darf ich dir einen Vorschlag machen, Vater?“

„Ja, Junge, ich warte ja schon lange darauf. Sprich nur! Denn was bis jetzt gesagt wurde, ist nichts Rechtes.“

Fritz sagte:

„Wir können ja vorläufig alles beim alten lassen, wenigstens, solange Heide im Hause ist. Später — ich meine,

wenn sie heiraten sollte — Ja, siehst du, Vater, ich muß mir doch eine Existenz gründen. Bisher dachte ich an siedeln, aber wenn du mir den Hof verpachten wolltest, so wäre das viel einfacher. Und wir blieben dann ja auch zusammen.“

Imholte wiegte den grauen Kopf.

„Verpachten — ach, verpachten. — Nun ja, man könnte es ja einrichten, daß dein Rindsteil dabei herauspringt. Aber später — ich meine, wenn nun wirklich einmal eins von Heides Kindern — wie deine Mutter es vorhin andeutete — auf den Hof will?“

„Ach, Vater, bis dahin ist eine lange Zeit. Sicher bietet sich mir inzwischen Gelegenheit, eine Hofstelle zu kaufen, die ich dann bis zum Bedarfsfalle verpachten kann.“

Fritz wandte sich an seine Mutter.

„Was meinst du zu meinem Vorschlag, Mutter? Ist es dir recht so?“

Sie nickte.

„Ja, mein Junge, dagegen hätte ich nichts einzuwenden.“

Aller Augen richteten sich nun auf Imholte. Er überlegte lange. Im innersten Herzen war es ihm immer noch nicht recht, aber Fritz' Ausführungen waren so klar und überzeugend. Die schlechteste Lösung bedeutete sie sicher nicht. Nur eins wollte ihm durchaus nicht passen, und er gab dem auch Ausdruck:

„Es ist mir nicht recht, daß du weiterhin so als Fremder hier leben sollst.“

„Aber doch nur von den Deuten, Vater! In Wahrheit gehören wir doch zusammen.“

„Ich möchte aber von dir, Vater, genannt werden“, beharrte Imholte bei seinen Bedenken.

„Das kannst du auch, ohne daß es einem Fremden auffällt. Es geschieht ja oft, daß der Bauer von allen Hausgenossen so genannt wird.“

„Gut!“ Imholte gab sich einen Ruck. „Dann bin ich einverstanden. Alles Nähere besprechen wir später.“

„Eine Bitte hätte ich noch“, ärgerte Fritz.

„Nun?“

„Gib mir einige Tage Urlaub. Ich möchte nach Hause fahren. Ich glaube, daß ich dort besser mit allem fertig werde.“

Imholte verstand. Es war Heides wegen. Fern von ihr würde er rascher seine Unbefangenheit ihr gegenüber wiederfinden.

„Natürlich, mein Junge, du kannst gern fahren. So arg eilt es mit der Arbeit im Augenblick ja auch nicht, da wir die Kartoffeln fast heraus haben. Nächste Woche wolltest du ja ohnehin fahren.“

„Ja, und was ich nächste Woche hätte erledigen wollen, das will ich nun auch gleichzeitig tun. Ich will mir die Unterlagen beschaffen, um gegen Thielke vorgehen zu können. Das bin ich dem Namen, den ich trage, schuldig.“

Alle stimmten ihm lebhaft zu. Die Aufregungen der letzten Stunden hatten die Sache mit Thielke ganz in den Hintergrund gedrängt. Aber sie mußte erledigt werden, das sahen alle ein.

„Und nun“, meinte Tante Adelheid, „ist es genug für heute. Wir wollen zu Bett gehen. Dieser Tag hat wahrhaftig Aufregung genug gebracht, ich bin wie zerklüftet. Ich will nur eben nachsehen, ob Erna auch nicht vergessen hat, das Fremdenbett herzurichten.“

Auch bei den anderen machte sich eine körperliche und seelische Erschöpfung bemerkbar. Es war wirklich etwas zu viel gewesen heute. Sie nahmen darum Tante Adelheids Vorschlag gern an.

Fritz verabshiedete sich mit einem festen Händedruck von seinen Eltern. Da in diesem Augenblick auch Erna und Heimer ihnen noch einige Anweisungen zu geben.

So kam es, daß Margarete Lamken und Bernhard Imholte sich allein gegenüberstanden.

(Fortsetzung folgt)

### Geschichte im Kreise?

Klare Antwort auf die aktuellste weltpolitische Frage

NSK. Bewegt sich die Geschichte im Kreise? So haben sich in diesen Tagen Millionen rings um den Erdball und vor allem in Europa gefragt. In den Zeitungen aller Länder schlägt man den Bogen zum Jahre 1914. Sind die 25 Jahre umsonst gewesen und muß heute eine neue Generation antreten, um das nicht zu Ende gebrachte Ringen in blutigem Aufrag zu erneuern? Haben wir nicht auch heute wieder die Entente cordiale und das Bemühen um die dritte Weltmacht? Gibt es nicht auch heute wieder einen Staat, der bereit ist, den ersten Schuß zu tun? Wird nicht wieder die Einkreisung unter Friedenssprachen gerade von England aus betrieben? Sitt nicht wieder ein gewisser Wilson auf dem Präsidentenstuhl in NSK?

So viel Fragen und nur eine Antwort scheint möglich: Ja, die Geschichte bewegt sich im Kreise! Aber solange wir Menschengeschichte kennen, war dies dennoch nie der Fall. Wohl gibt es immer wieder äußere Ähnlichkeiten, aber die inneren Kräfte und Möglichkeiten, die Wirklichkeit, war stets etwas Einmaliges und Unwiederbringliches. Diese Lehre gibt uns die geschichtliche Erfahrung. Die gleiche Erkenntnis vermittelt uns auch ein klarer Blick in die Welt von 1939.

Deutschland und Italien stehen im Herzen des Kontinents unlöslich miteinander verbunden. Es ist diese Verbindung von 1939, der an die Stelle des deutsch-österreichischen Bundes von 1914 getreten ist. Damals aber war nur eine Partner eine wirkliche erstrangige Macht. Das habsburgische Österreich war schon längst nur mehr die Fiktion einer Großmacht. Die vielfältig auseinanderstrebenden Kräfte der Doppelmonarchie wurden nur mehr durch die Rücksichtnahme auf das bald zu erwartende Ende des Kaisers Franz Josef verhalten, auf der Stelle zu treten. Italien, das damals in einem losen Bündnisverhältnis mit den Zentralmächten stand, hatte eine alte, glühende nationalstaatliche Rechnung mit diesem habsburgischen Bundesgenossen zu begleichen. Zudem war dieser italienische Staat nicht der Herr, sondern der Gejagte des Mittelmeers. Das Mittelmeer aber lag unter der Panzerfaust der britischen Flotte. Ausdrücklich mußte sich daher Rom in jenem Dreieck vorbehalten, daß die Bündnisverträge nie gegen eine Feindkoalition, die England einschloß, angewandt werden konnte.

Weiterhin kamen noch Bulgarien und die Türkei zum Kreis der Mittelmächte. Bulgarien war schon in mehrjährigen blutigen Kriegen aufs äußerste geschwächt, und es war nur ein Zeichen für die wahrlich staunenswerten Lebenskraft dieses kleinen Volkes, daß es überhaupt in der Lage war, sich an einem neuen Waffengang zu beteiligen. Kraft zum Siege in einer so verzweifeltten Koalition hatte das ausgeblutete Volk nicht mehr. Die osmanische Türkei war aber schon nicht mehr nur der „ranke Mann am Bosphorus“, sondern ein regelrecht leidendes Staatsgebilde, um dessen Erde der Streit von Anfang mit geführt wurde.

Dies also war die Lage 1914: Italien aktionsunfähig und innerlich glühend den Sturz Habsburgs wünschend, die Doppelmonarchie stand schon mitten in der Auflösung, und um die Beuteanteile wurde bereits von Anbeginn an gerungen. Bulgarien schon bei Kriegsbeginn durch lange Kriegsjahre ausgeblutet, die Türkei nur mehr ein Phantom, deren offizielle Grenzen von Thrazien bis nach Aegypten und zum Persischen Golf nur bunte Striche in den Schuttlamen waren, aber auf keiner Generalskarte mehr Gültigkeit hatten. Deutschland stand ganz allein, und es war ja noch das kleinste Reich, dem Millionen seiner besten Söhne fehlten.

Wie völlig anders ist die Lage heute! Deutschland hat einen Umfang wie nie zuvor. 87 Millionen Menschen leben in seinen Grenzen, und 80 Millionen sind Deutsche, geformt von einer Idee, geleitet von einem Führer. Das verbündete Italien aber ist die Macht im Mittelmeer, schon der abessinische Feldzug hat dies klar bewiesen. Dieses Italien blüht heute nach einer anderen Treibende, aber der die Tricolore weht, dieses Italien schirmt heute sein östliches Imperium, das von England bedroht ist. Rom ist heute Herr seines Schicksals, und dieses Schicksal ist unlöslich durch äußere Tatsachen und durch innere Bindungen mit dem Deutschland verbunden. Die Feinde Roms sind auch die Feinde Berlins und umgekehrt.

Diese gegnerischen Mächte aber haben sich stärkstens verändert. Wer hätte vor 1914 an Englands absoluter Weltmacht auch nur zu zweifeln gewagt. Ein Briten war eine Art Halbgott und wo er seinen Fuß hinsetzte, da war Empirie. Dieses Empire hat sich in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit als sein eigener Totengräber am wichtigsten betätigt. Söhne Albions als Kuligepöpst, diese eine Tatsachenanfänger genügt vollkommen. Dazu kommt die veränderte Weltlage der britischen Insel. Das Rückwärts der nordbritischen Wehrpflicht beweist hier viel klarer die katastrophale Schwäche, als es ohne diese verweirte Maßnahme der Fall wäre. Frankreich ist heute nicht isoliert auf dem Kontinent. Seine afrikanische Menschen- und Materialreserve kann im Ernstfall ihren Weg über das Mittelmeer nicht mehr finden. Und der Landweg über Spanien ist in dem Mutterstock des Bürgerkrieges für immer untergegangen — ja, Paris muß froh sein, wenn es nicht erzwungen wird, eine dritte Front an den Pyrenäen zu verteidigen. In den Alpen würde mehr stehen als der von Bismarck gewünschte Trümmer mit der Fahne. Im Westen ist der deutsche Grenzwall und im Nordosten ein sehr abgeschliffenes Belgien, das weiß, daß es die Grundfesten seines staatlichen Zusammenhaltes verlieren würde, wenn es sich in das Loch der Entente einpassen ließ.

Wie steht es aber mit der „russischen Dampfmaschine“? Sie ist um einhundert Kilometer zurückgeworfen, und was die zaristische trotz jahrelanger Vorbereitungen dicht unter den Grenzen der Mittelmächte nicht erzielte, traut doch wohl kein Verständiger der sowjetischen

## 23000 Arbeiter beim Reichsparteitag

NSK. Nürnberg, 17. Aug. Reichsorganisationsleiter Dr. Lenk besuchte bei einer Besichtigungsfahrt durch das Zeltlager des Parteitagsgeländes das KdF-Dorf, in dem während des Parteitages 23000 Arbeiterurlauben, die als Ehrengäste nach Nürnberg kommen, eine behagliche Unterkunft finden werden. Unter den Arbeiterurlaubern befinden sich erstmalig Arbeiter aus dem befreiten Sudeten- und Memelland.

Wie zu den vergangenen Parteitagen werden auch zum Reichsparteitag des Friedens Arbeiter aus allen Gauen Großdeutschlands als Ehrenabteilungen der deutschen Betriebe nach Nürnberg kommen. Unter ihnen befinden sich 7000 Politische Leiter, die in den Werkscharen tätig sind. Die Einladung ist eine Ehre und eine Anerkennung für geleistete nordbildliche Betriebsarbeit. Die Auswahl der Arbeiter geschieht auf Vorschlag der Betriebsobmänner durch die Gaudienststellen der DAF, die Einladung durch den Reichsorganisationsleiter.

Im KdF-Dorf, das unmittelbar in der Nähe der Reichsparteitagsbesuchern so gut bekannten KdF-Stadt gelegen ist, erheben sich inmitten eines dichten Parks die 98 Mannschaftsgebäude, die zur Unterbringung der 23000 dienen, und die verschiedenen Sanitäts-, Stabs- und Verpflegungsbaracken.

Das Gelände ist sorgfältig für die Errichtung der Zelte vorbereitet worden. Sämtliche Arbeiterurlauben werden in Betten ruhen. Die Männer der Werkscharen schlafen, wie die Männer der Gliederungen der Bewegung, in den anderen Zeltlagern auf Strohhalm. Die in den Werkscharen zusammengeführten Politischen Leiter sind im KdF-Dorf für die Disziplin und den Gemeinschaftsgeist verantwortlich. So ist jeweils einer Anzahl von Werkscharenmännern die Betreuung eines Zeltes übertragen worden. Diese Werkscharenmänner sind für das Wohl der Zeltbewohner in jeder Beziehung verantwortlich.

Auch für das leibliche Wohl der Dorfbewohner ist Sorge getragen. Hier Großküchen werden für eine ausgezeichnete Verpflegung sorgen. Die Küche und das gesamte Verpflegungspersonal — über 400 Personen — werden von den Ordensburgen und den Schulungsburgen der DAF gestellt. Die gesamte gesundheitliche Betreuung ist einem Sanitätssturm der SA übertragen worden. Für die Aufnahme plötzlich Erkrankter stehen Sanitätsbaracken zur Verfügung.

Der besondere Stolz der KdF-Dorf-Männer wird es sein, daß in ihrer Mitte die vom Führer persönlich den NS-Musterbetrieben verliehenen Goldenen Fahnen der DAF weilen werden. Die 202 Goldenen Fahnen werden von den Betriebsobmännern der NS-Musterbetriebe und den Fahnenträgern nach Nürnberg gebracht werden.

Die 7000 Männer der Werkscharen sind in Nürnberg nach mit anderen Aufgaben betraut worden. Sie werden als Ordnungsdienst in der KdF-Stadt, in der ja während des Parteitages ein ungeheurer Andrang herrscht, eingesetzt. Weiterhin obliegt ihnen der Ordnungsdienst und Ordnungsdienst auf dem Platz der Ehrengäste des Reichsorganisationsleiters untergebracht sind, und im Dorf des Auswärtigen Amtes.

Die Laienspielgruppen sowie die 14 nach Nürnberg kommenden Musikzüge und die 800 Sänger der Werkscharen werden zur Ausgestaltung des KdF-Stadt-Programms beitragen. Ebenso werden sie die gesamte Feierabendgestaltung im KdF-Dorf übernehmen. Der Kongreß der DAF wird von Darbietungen der Werkscharen umrahmt.

Wie in den Jahren vorher mit „Verräter“ und „Unternehmen Michael“, so bringt auch in diesem Jahre anlässlich des Reichsparteitages die Ufa einen ihren Spitzenfilme zur Aufführung. Der Film „Kadetten“ ist ebenso wie die vorgenannten Werke eine Schöpfung des Spielleiters Professor Karl Ritter. Der Film zeigt die tapfere Haltung von jungen Kadetten, die bei dem Einbruch der Russen in Berlin während des Siebenjährigen Krieges (1760) von den Russen verschleppt wurden. Der Spielhandlung liegen geschichtliche Tatsachen zugrunde.

### Oberschlesisches Volkstum unter dem polnischen Knüttel

Kattowitz, 17. Aug. Die Nachrichten aus allen Teilen Oberschlesiens lassen einen genaueren Ueberblick über die bisher größte, von langer Hand vorbereitete Terroraktion der polnischen Behörden gegen die deutschen Volksgruppen zu. Sämtliche Geschäftsstellen der Jungdeutschen Partei, der Gemerkenschaft deutscher Arbeiter, der Gewerkschaft der deutschen Angestellten und des deutschen Volksbundes sind im Verlaufe der mit rücksichtsloser Schärfe durchgeführten Aktion geschlossen und verriegelt worden. Ebenso erfolgte die Schließung der Räume des Deutschen Kulturbundes in Kattowitz und der Gemerkenschaftsräume des deutschen Volksbundes in Lublinitz, Tarnowitz, Königshütte und Kabanitz. Damit ist die gesamte politische und kulturelle Tätigkeit der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien vernichtet.

Die Zahl der verhafteten Volksdeutschen läßt sich wegen ihres großen Umfangs noch immer nicht annähernd feststellen. Sie beträgt jedoch zurzeit weit über 1000. Die Angehörigen der Verhafteten, die sich in ihrer Sorge nach deren Schicksal erkundigen, werden von den Behörden rücksichtslos abgewiesen. Ueberall herrscht die Ueberzeugung vor, daß die grundlosen Verhaftungen nur zu dem Zwecke erfolgt sind, um Geiseln in die Hand zu bekommen.

Die volksdeutsche Presse ist praktisch nur noch in beschränktem Umfang von Bedeutung. Die Organe der Jungdeutschen Partei, „Der Aufbruch“ und „Die Deutschen Nachrichten“, wie auch „Die Deutsche Volksgemeinschaft“, das Blatt der Volksdeutschen Jugend, und „Der Deutsche Pressedienst für Polen“ haben ihr Erscheinen einstellen müssen, weil die Redaktionsräume verriegelt worden sind. Nur die „Kattowitzer Zeitung“ und der „Oberschlesische Kurier“ in Königshütte, bei dem zwei Schriftleiter und der Betriebsleiter verhaftet worden sind, versuchen, so gut es die Verhältnisse zulassen, zu erscheinen.

In Gdingen, wo sich der Kleingeldmangel besonders bemerkbar macht, will man jetzt zum Druck von Notgeld übergehen. Der „Kurier Poznanstki“ bringt dazu folgende Meldung: „Zloty-Gutscheine in Gdingen. — Die Stadtparisse will dem Kleingeldmangel vorbeugen, der sich in der hiesigen Gegend fühlbar macht und hat beschlossen, „Ein-Zloty-Gutscheine“ herauszugeben, die durch die Staatliche Münze herausgegebenen Geldstücke ersetzen. Diese Gutscheine werden in Silbergeld eingewechselt, das gerade die Münze prägt. Die hiesigen Kaufmanns- und Handelstreife sind sehr zufrieden mit dieser Initiative der Sparkasse, da diese Gutscheine in bedeutendem Maße den Handelsverkehr erleichtern.“

Kattowitz, 17. Aug. Auf einer Tagung der Ortsgruppenleiter des berüchtigten polnischen Aufständischenverbandes, dessen Ehrenvorsitzender der nicht minder berüchtigte polnische Wojewode in Kattowitz, Dr. Gracjanowski, ist, wurde eine Entschließung gefaßt, die wieder einmal mehr Zeugnis gibt von dem hoffnungslosen Größenwahn polnischer Großmänner. Es wird in der Entschließung „festgestellt“: Die Deutschen wüßten genau, daß ein „Angriff“ auf Polen nur zur „Vernichtung“ Deutschlands auf Jahrhunderte hinaus führen würde. Wenn es zum Kampf komme, würden die Aufständischen gemeinsam mit der polnischen Armee gegen so wie ihre Väter für die endgültige Rückkehr der „historischen slawischen Erde zu Polen“ kämpfen.

Wolkenbrüche in Neuyork. Ueber Neuyork gingen am Mittwoch schwere Wolkenbrüche nieder, die besonders im Stadtteil Queens großen Schaden anrichteten. Der Verkehr war hier lahmgelegt. In die Untergundbahn drang das Wasser mit derartiger Gewalt ein, daß vier Stationen zwei Stunden lang überschwemmt waren und 13 Züge auf der Strecke liegen blieben.

zu. Ganz davon abgesehen, daß die Machthaber des Kreml wohl einen anderen Ehrgeiz haben, als die Söldner der Westmächte zu sein.

Im außereuropäischen Raum ist nun in diesen 25 Jahren Japan zur ersten Weltmacht im Pazifik geworden. Was das für England bedeutet, hat es im abessinischen Feldzug erlebt. Der Rücken des Empire ist nicht mehr frei. Wo Japan im Ernstfall steht, darüber gibt man sich auch in London keinerlei Täuschungen hin und die verzweifeltsten diplomatischen Bemühungen können aus schwarz heute nicht mehr weiß machen.

So zeigt der Blick in die Wirklichkeit von 1939 nur eins: die Churchill und Genossen sind die gleichen geblieben. Aber auch wenn derartige Greise es wünschen mögen, die Geschichte bewegt sich nicht im Kreise! J. Dittmar.

### Wilde Gerüchte in Paris

Phantastien der Pariser Presse — Darf das französische Volk die Wahrheit nicht erfahren?

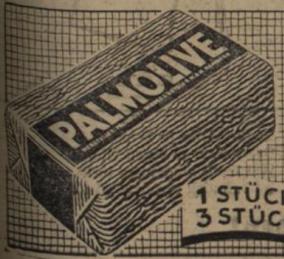
Paris, 17. Aug. Die Pariser Presse geht an den klaren Tatsachen, die in der europäischen Politik zur Debatte stehen, vorüber. Die verschiedensten Gerüchte sind wieder einmal in Umlauf, wobei man natürlich zu erwähnen vergißt, daß zahlreiche dieser Gerüchte in Paris ihren Ursprung haben, und daß im Augenblick am laufenden Band immer neue Gerüchte fabriziert werden. Ueber diesen Phantastien verdammt die französische Presse auch ihre Aufgabe, ihre Leser sichtlich über die wirklichen politischen Zusammenhänge zu unterrichten und dem immer hektischeren polnischen Chauvinismus in die Fänge zu fallen. Kein Wort von den unhaltbaren Zuständen im Korridor oder an der oberösterreichischen Grenze, kein Wort davon, daß es sich darum handelt, ein in Versailles gegründetes Unrecht aus der Welt zu schaffen! Dafür aber ein wildes Phantastieren über Dreiers-, Vierer- oder Fünferkonferenzen, über Friedenswünsche, Burgfriede und ähnliche Angelegenheiten, die mit der Wirklichkeit in keinerlei Zusammenhang stehen. Sicher ist der Wunsch der Vater des Gedankens, der sich von einer Konferenz das Heil der Welt verpricht, aber es geht in Europa heute um etwas anderes als die Erfüllung französischer Wünsche. Dafür wird auch die französische Presse Verständnis aufbringen müssen.

### London sieht die Lage etwas gespannt

Presse hält an Konferenz fest

London, 17. Aug. Die unmißverständlichen Erklärungen in der deutschen Presse, daß Deutschland hinsichtlich der Rückgabe Danzigs keine Zugeständnisse mache und daß Verhandlungen nicht in Frage kämen, haben auf die Londoner Presse sichtlich Eindruck gemacht. Besonders die Erwähnung der Konferenz London vom 5. November 1918 durch einige Zeitungen scheint London zu denken zu geben. Angesichts dieser unanfechtbaren Argumente bemühen sich die Blätter, das Gerücht von einem Friedensplan und der Möglichkeit zu einer Konferenz hartnäckig zu betätigen. Sie beilehen sich daher zu erklären, daß die Initiative nicht auf britischer Seite liege (?). Die Idee eines vierwöchigen politischen Waffenstillstandes wird in diesem Zusammenhang aufs Tapet gebracht. Im Hinblick auf die neuen Grenzverhältnisse und die Massenverhaftungen von Deutschen in Polen bezeichnet man die Lage als „etwas“ gespannt. Sichtlich bestätigt die Blätter die Erwartung, daß Halifax Chamberlain Bericht erstatten und möglicherweise eine Sitzung des engeren Kabinettsrates angelehrt werde.

Deutschenhasser Korjanty f. Der berüchtigte Aufständischenführer aus der Zeit der Kämpfe um Oberschlesien, Korjanty, der auch im innerpolitischen Leben Polens eine Rolle gespielt hat, ist in einer Warschauer Klinik an den Folgen einer Operation gestorben.



Einen blütenartigen Teint — eine jugendfrische Haut erhält Ihnen die regelmäßige Pflege mit der milden Palmolive-Seife, hergestellt mit Palmen- und Olivenöl.

Wenn Sie sich jeden Tag möglichst angenehm, hautschonend und zeitsparend rasieren wollen, benutzen Sie die mit Olivenöl hergestellte Palmolive-Rasierseife.



MIT „BAKELITE“ HALTER 55

# Deutscher Wagen fährt durch Polen

Schweiß ist die Nacht. Durch eine samtene Finsternis, von keinem himmlischen Gestirn erhellt, rast der Schnellzug, von Czernowiz, dem heutigen Cernauti, kommend, der rumänisch-polnischen Grenze zu. In unserem Wagen — er läuft von Butareff bis nach Berlin — ist Platz geworden.

„Reichsdeutsche sind außer Ihnen nicht im Zuge“, wendet sich der junge Siebenbürger an mich und lächelt mir zu. „Kein Schlafwagen angeloppelt, aber wir haben das Abteil für uns. Eine Nische voll Schlaf wäre nicht schlecht, bevor die Polen kommen!“

### Ein Haus brennt an der Bahn

Die Bremsen knirschen. Türen klappen. Stimmen werden laut. Wir fahren aus leichtem Schlummer. Ein Blick auf die Uhr: es ist kurz nach Mitternacht. Bah- und Dienstkontrollen! Während das rumänische Jugperional mit flackernden Laternen den „Rapid“ verläßt, tauchen die ersten olivfarbigen Uniformen auf. „Polsta! Polsta! Pah!“ Wir sind in Polen.

Ein mattbeleuchtetes Bahnhofsgebäude. Ein paar armelige Bretterbuden. Eniatyn heißt das Nest. Außer den Beamten steigt kein Mensch zu dieser mitternächtlichen Stunde aus oder ein. „Ist alles dunkel, ist alles trübe“, jammert mein Siebenbürger, wie es im Weltkrieg einst unsere Soldaten in Polen und in Frankreich sagten.

Zum Teufel! Was ist das? Rote Lohse! Wir reißen das Fenster auf. Da brennt in nächster Nachbarschaft unseres Zuges ein Haus. Alarmglocken schrillen auf der Station. Wir könnten es fast greifen, dieses brennende Haus. Der Wind treibt uns heiße Schwaden ins Gesicht. Hier gibt es keine Rettung, keine Feuerwehr, keine hilfreichen Arme. Laßt brennen, was da brennt! Schlaftrunken beugen sich einige Köpfe aus dem Zuge. Schnell brennt das Holzhaus nieder. Da rudd der Zug und gleitet in das Dunkel dieser sterrenlosen Nacht. Noch eine Weile steht ein rötlicher Streifen am Horizont — ein Grenzereignis von symbolischer Bedeutung. Feuer in Polen!

### Dingrün schützt vor Kastanträgern

Stunden verrinnen. In Kolomea steigen die ersten Polen zu. Sie kommen gleich rubelweise. Lebhaft gestikulierend strömen sie ins Abteil. Schwaben in ihrer muscheligen, tonsonantenreichen Sprache. Sie ballen ihre Köpfe in die Neze, müstern uns flüchtig, ziehen Zeitungen aus Taschen und Mänteln. „Gdansk!“ schreit es in fetten Schlagzeilen zu uns herüber. Natürlich: Danzig!

Wir können von Glück sagen, einen Uniformrock in unjer Abteil bekommen zu haben. Offizier oder Sergeant — wer kennt sich als Deutscher hier aus? Seine Anwesenheit genügt, um uns die ersten olivfarbigen Kastanträger vom Leibe zu halten. Mit langen Bärten und Korzenzieherlöcher an den eingefallenen Schläfen tauchen sie für den Bruchteil einer Sekunde vor der Abteiltür auf, wittern mißtrauisch und verschwinden lautlos, wie sie gekommen.

Aber an Schläfen ist nicht mehr zu denken. Anunterbrochen hallen polnische Klänge an unser Ohr. Kurzbücher werden geblättert. Zwei Männer strecken sich offensichtlich um eine Jugverbindung. Nur als ein kurzes deutsches Gespräch aufkommt, verkommen sie und bliden uns aus kleinen, etwas wässerigen Augen verwundert an.

Frühdämmerung fällt durch die Scheiben. Wir fahren durch eine gottverlassene galizische Landschaft, trostlos in ihrer grauen Eintönigkeit, der Melancholie völlig preisgegeben. Wenig Feldbau, manchmal schon Steppen, in weiten Wäldern ein paar Dörfer, die verwahrloßt wirken. Mit heiserem Krächzen streichen Krähen über die Pappelschaufler. Kühler Morgenwind sächelt durchs Fenster. Wir frösteln, wideln uns fester in die Mäntel. Auch die Polen sind verkommen. Einige von ihnen schlafen mit offenem Munde.

### Die Scheidenputzer von Lemberg

Mit zunehmendem Tageslicht hellt auch die Landschaft sich auf, wird freundlicher, kultivierter. Ackerbreiten wechseln mit grünen Wäldungen. Behäbiger werden die Siedlungen. Viehherden — Kinder, Pferde und Gänse bunt durcheinander — bevölkern laftiges Weideland. Leichte Bauernwagen, mit kleinen zottigen Gäulen bespannt, rollen eine Landstraße entlang. Irgeudwo heult eine Sirene. Die Großstadt meldet sich.

Wir halten in Lemberg oder Lwow, wie es die Polen nennen, in der alten Haupt- und Handelsstadt Galiziens. Da wird die Erinnerung wach an die Schlachten des Weltkrieges, an die Russenzeit, die heftigen Kämpfe zwischen Polen und Ukraine.

Heißen Tee mit Zitrone reichen junge Burken ins Abteil. Die Bahnsteige wimmeln trotz der frühen Morgenstunde von Menschen. Ein Kiosk prunkt mit Zeitungen und Zeitschriften, polnischen und ausländischen. Ein reichsdeutsches Blatt ist nicht dabei, dafür ein Emigrantengesudel mit häßlichen Ausfällen gegen den Führer.

Und während wir im Speisewagen für ein paar Plotys das erste Frühstück einnehmen — es ist wahrhaftig nicht reichhaltiger als bei uns in Deutschland —, jaßt eine kleine Heerjäger von Fensterputzern an der Außenseite des Schnellzuges entlang und säubert mit langen lappenumwickelten Stangen sämtliche Wagen Scheiben. Puhige polnische Wirtschaft!

### Zwischenfall in Kattowiz

Als wir in unjer Abteil zurückkehren, ist es gerammelt voll. „Réserve!“ jagen wir höflich und zeigen auf unsere Platzkarten. Widerstrebend rücken einige Polen zusammen. Wir zwingen uns behutsam zwischen sie. Eine Herausforderung liegt uns fern, dennoch spüren wir eine feindliche Mauer, als wir uns ruhig in der Muttersprache unterhalten.

Ueber Przemysl, der ebenfalls einst heißumkämpften galizischen Feste, geht es weiter nach Kratau, der alten Krönungsstadt an der Weichsel. Nach ostdeutschem kolonialem Vorbild mit geraden Straßen und vieredigem Marktplatz erbaut, heute ein Zentrum wilder chauvinistischer Umtriebe im Lande des weißen Adlers.

Wir fahren an weitläufigen Kajernenbauten vorüber. Remontepferde werden vorgeführt. Infanterie übt auf einem Exerzierplatz. In einer Droische schaukelt ein junges Paar mit Koffern beladen über den Bahnhofsplatz. Stark geschminkte Damen, nach Pariser Fasson gekleidet, wandeln zu dieser Vormittagsstunde über einen Gemüsemarkt. Höderstrauen mit bunten Kopftüchern preisen Eier, Butter und Fische an. Herren im Jagdtröck steigen später zu uns ins Abteil.

Und dann die letzte Etappe. Bereits im ober-schlesischen Industriegebiet. Katowice — das einstige deutsche Kattowiz mit seinen Eisen- und Zinkhütten, seinen Dampfsägewerken und Steintohlengruben. Hier spüren wir schon die Grenze. Noch zahlreicher werden die olivgrünen Uniformen. Tschalos mit Federbüschen tauchen auf. Eine Jagdstaffel fliegt träge westwärts...

Und wie am Anfang, so beschert uns auch gegen Ende diese polnische Reise ein kleines Grenzereignis. Auf dem Bahnsteig — hart neben unserem Wagen — bricht ein Mann zusammen. Ein Eisenbahnarbeiter mit blauer Ballonmütze. Blutspur! Aus Mund und Nase quillt ihm der rote Lebenssaft. Neugierig umsehen ihn einige Gaffer. Um die Gruppe brandet unbekümmert der Verkehr. Kommt hier kein Unfallskommando, kein Arzt, kein Sanitäter? Nichts von dem geschieht. Als unser Zug zur Bahnhofshalle hinausdampft, fliegt der Mann in einer breiten Blutlache. Vielleicht ein Oberkassierer deutscher Herkunft? „Polnische Organisation!“ murmelt der Siebenbürger.

So ist es in Polen: Ein Haus brennt ab, und ein Mann wälzt sich in seinem Blute, doch das Leben geht mit flawidiger Gelassenheit weiter, als sei nichts geschehen. Wszyscy jedno!

Wie fremd ist diese Welt uns Deutschen! Wir atmen auf, als uns in Beuthen, der deutschen Stadt, durch deren Gruben Bersailler Unterhand die Grenze zog, der erste Zollbeamte in heimatlicher Sprache grüßt.

### Blutlat des mutmaßlichen Mörders von Garmisch Ein Kriminalbeamter getötet, ein zweiter schwer verletzt

Linj, 17. Aug. Der furchtbare Mord eines Schwerverbrechters, der vermutlich auch ein Baubeamten in Garmisch-Partenkirchen ermordet hat, fielen am Donnerstag zwei Kriminalbeamte in Linj zum Opfer. Im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach dem unbekanntem Täter, der am 2. August in Garmisch-Partenkirchen einen Baubeamten umgebracht hat, fiel der Verdacht auf einen angeblichen Kurt Keese aus Flensburg. Dieser ist mit sieben Jahren Zuchthaus vorbestraft und suchte häufig in Linj, ohne sich polizeilich zu melden, bei einem Freund Unterschlupf. Zwei Kriminalbeamte drangen am Donnerstag früh überraschend in das Gastzimmer ein, in dem Keese bei seinem Freund wohnte. Obwohl Keese seiner Verhaftung Widerstand entgegensetzte, gelang es den Kriminalbeamten zunächst, ihn niederzurufen. Dann aber vermochte Keese einen Arm freizubekommen und blühschnell fünf Schüsse auf die Kriminalbeamten abzufeuern. Der Kriminalbeamte Manzenreiter war auf der Stelle tot. Der Beamte Donner vermochte dem flüchtenden Täter zu folgen, dann brach er, der durch einen Brustschuß schwer verletzt war, zusammen. Er wurde in bevorzugtregendem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

### Gliederungen der Partei zur Verfolgung eingestekt

Linj a. D., 17. Aug. Der Schwerverbrecher, der Donnerstag früh in Linj zwei Kriminalbeamte durch Revolverschläge niedergestreckt hat, von denen der eine auf der Stelle tot war, der andere wenige Stunden darauf verstarb, ermordete wenige Stunden darauf bei Ottensheim in Oberdonau einen Gendarm.

Um 10.30 Uhr bemerkte der Gendarm Schwab in der Nähe der Ortshaus Ottensheim a. D. einen Mann, der zweifellos mit dem Mörder von Linj identisch war. Er hielt ihn an, doch zog der Verbrecher blühschnell eine Pistole und schöß den Gendarm in der Brust. Sodann bemächtigte er sich des Motors des des Getöteten und floh in der Richtung donauaufwärts. Die Behörden glauben, daß man es tatsächlich mit dem Mörder von Garmisch-Partenkirchen zu tun hat.

Der Gauleiter von Oberdonau, Eigruber, hat an alle Gliederungen den Auftrag erteilt, sich in den Dienst der Verfolgung des Verbrechers zu stellen. Schon kurz nach Erteilung des Befehls haben sich in allen in Betracht kommenden Gebieten Oberdonau die Gliederungen der Partei versammelt und sind nun daran, einen lädenlosen Ring zu ziehen.

# Der Lebensraum

Wenn man sich die angeblichen „Friedensvorschlänge“ ansieht, die in den letzten Tagen von London, Paris und Warschau zur Bereinigung der Danziger Frage vorgebracht wurden, so hat man fast den Eindruck, als ob sich die Zeitungsschreiber dieser Hauptstädte nach glorreichen Schlachten unmittelbar vor dem Endsieg befänden. Mit hellen Kompetenzen werden die feindlichsten Bahnvorstellungen ausgebreitet. Man ist überzeugt, daß sich Deutschland und Italien angeht die farbige erstrahlenden Einkreislänge und front aller eigenen Lebensrechte und Lebensäußerungen enthalten werden. Daß sie abrüsten, ihre Kanonen und Flugzeuge vernichten und ihre Truppen in demokratische Zivilberufe umschulen, gilt als selbstverständliche Voraussetzung alles weiteren. Danach erwartet man von den Abteilpartnern den völligen Verzicht auf die Sicherung ihres Lebensraumes und auf die Erhebung von eigenen Ansprüchen. „Ist auch dieses erfolgt, dann will man Berlin und Rom für ihre folgige Gesinnung bezahlen.“ Man will uns zwar keine eigenen Kolonien geben, über die wir verfügen könnten. Man will uns aber immerhin einige Aktienpakete kolonialer Natur überlassen, deren Zinserträge als Abblagszahlung für den Verlust realer Kolonialerträge und unzulässiger Siedlungs- und Kolonialräume angesehen werden können.

Zeitungen, die so schreiben, wurden früher von dem Reich so viel zitiert, „kleinen Morix“ redigiert. Heute redigiert sie die britische Regierung und an der Spitze dieser Zeitungen marschieren die „Times“. Man muß also feststellen, daß das offizielle Organ des Foreign Office heute bereits im Stil der schächernden Weltverteiler von 1914/18 schreibt. Damit öffnet sich aber zugleich der Lebens- und Ehrtraufassung des deutschen und italienischen Volkes und den merkwürdigen Händlerperspektiven der westlichen Welt eine so unüberbrückbare Kluft, daß man sich von den so laut beschriebenen „Ausprüche“ über politische Verhandlungsmöglichkeiten nicht das geringste versprechen kann.

Was geht wirklich vor? Vor wenigen Tagen erst hat ein amerikanischer Abgeordneter, der sich auf einer Europareise befindet, die Worte gesprochen: „Ich bin absolut entsetzt über die Kriegsspannung, die ich in Frankreich und in England, besonders aber in Frankreich vorfinde. Diese Spannung hat ebenso sehr das Volk ergriffen, das es sich ganz gegen den Krieg ist, wie die Regierungstreue, die denen überhaupt jegliches Friedensprogramm zu schenken scheint. Diese Kreise nehmen eine defatigliche Haltung hinsichtlich des Friedens ein und halten den Krieg für unabweislich.“ Wenige Tage nach diesen Worten ist es so, daß man zwar mit einem „Friedensprogramm“ aufwartet, aber von der Kriegsspannung, jenem verbrecherrischen Kopf-in-den-Sandbeten vor drohenden Konflikten nicht loskommt. In beiden Verhaltensweisen aber offenbart sich die seltsame Mischung von Angst und Frechheit, die vor allem auch die polnische Haltung so unwürdig auszeichnet. Man fordert von Deutschland und Italien die sofortige Aufgabe ihrer gesamten nationalen Ansprüche, aber man zeigt zugleich, daß man die tiefe moralische Kräfte, den inneren Ernst dieser Ansprüche, überhaupt nicht begriffen hat. Man vergißt vor allem, daß hinter der deutschen Forderung auf Danzig und auf eine fortwährende Verbindung mit Ostpreußen keine blosse politische Annäherung, sondern eine harte Notwendigkeit und ein starkes Ehrbewußtsein steht. Nachdem die polnischen Erzelle mit wachsender Deutlichkeit das Unwürdige der Zustände in Danzig und im Korridor enthüllt haben, ist es für Deutschland einfach eine staatlische Notwendigkeit, aus dieser bitteren Erfahrung die nächstern Folgerungen zu ziehen. So wie bisher geht es in Zukunft nicht mehr! Das ist die einfache und klare Wahrheit. Und wer diese Wahrheit noch nicht begriffen hat, soll das Wort „Konferenz“ oder „Friedensprogramm“ überhaupt nicht erst in den Mund nehmen.

Man könnte fragen: Meinen es die Engländer mit denartigen Vorschlägen überhaupt ehrlich, lassen sie nicht nur „Verhandlungsballons“ steigen? Man muß leider antworten, daß sich die britische Politik vorläufig vielleicht noch im Stadium eines gewissen „Abstusens“ fühlen, daß sie aber grundsätzlich glauben, auf diesem Wege weiterzukommen. Gegen derartige furchtbare Selbsttäuschungen, die zu Propagandazwecken mit der täglich neu betonten britischen Kriegsbereitschaft operieren, kann nicht nachdrücklich genug Einspruch erhoben werden. Wer so denkt, spielt jahrelang mit dem Feuer. Noch nie sind so viel Lügen über ein beachtliches deutsches Vorgehen in den baltischen Staaten, in Polen, in Ungarn und Rumänien in die Welt gesetzt worden wie jetzt. Jede dieser Lügen diente dazu, das erste Wort vom deutschen Lebensraum ins Lächerliche zu ziehen, es als eine Berliner Erfindung und einen Berliner Traum hinzustellen. Dieses Wort Lebensraum ist uns aber kein Gegenstand für Spötter und Schwärzer. Es ist ein Ausdruck, der die Räte von 80 Millionen deutscher Menschen, die man mit Gewalt niederhalten möchte, wie in einem scharf geschliffenen Brennpunkt zusammenfaßt. Für den Inhalt dieses Wortes, der die Befreiung Danzigs und des Korridors von beleidigender polnischer Annäherung und Willkür mit in sich schließt, stehen die besten Heere und Luftflotten der Welt in hundertprozentiger Bereitschaft gegen jeden Angreifer. Mit solchen Worten spielt man nicht.

## Achtung weretes Publikum! Grotschengrab geht wieder um!

„Grotschengrab“ ist ein gefährlicher Räuber! Verdorbene und schlecht ausgenutzte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mätiert er sich auf fremde Kosten, sobald man nicht aufpaßt!



Manche Frau treibt es zu weit Mit der „ruh'gen Rundlichkeit“ Staurig wendet man sich ab — Und man denkt an „Grotschengrab“



Meistens stimmt's: in ihrem Haus Tobt auch „Grotschengrab“ sich aus! Denn das Frische und Gelunde Führen sie fast nie im Munde.



Durst und Fleisch ist ihr Vergnügen; „Grotschengrab“ kann dafür triegen Gurle, Netlich, Quark und Möhren. Die für sie grad richtig wären!



Dafür dürfen sie bezahlen Jedes Jahr zu vielen Malen Für Entstellungsfuren Geld. Ist das nicht verkehrte Welt?

Allen sollt Ibe dieses künden: „Grotschengrab muß rasch verschwinden!“

### Allerlei Interessantes aus Baven

Der Hohenwald soll noch mehr erschlossen werden

Sädingen, 17. Aug. Der Hohenwald, jener Teil des Schwarzwaldes, der sich vom Feldberg nach Süden bis an den Hochrhein... gehört immer noch zu den wenig bekannten Gebieten des großen Waldgebietes am Oberrhein und doch verdient jene großräumige Landschaft mit ihren herrlichen Tannenwäldern, der Felsenwildnis, der tief eingeschnittenen Täler und den einzigartigen Fernsichten auf der Höhe einen stärkeren Besuch. In den Jahren seit Jahren gehenden Bestrebungen, den Touristenverkehr auf dem Hohenwald zu heben, hat nunmehr der Schwarzwaldverein einen Schritt vorwärts getan. Auf einer Besprechung, zu der der Präsident des Schwarzwaldvereins dieser Tage die Vorstehenden der in Frage kommenden Zweigvereine nach Unterbrunnthal eingeladen hatte, wurde bekannt, daß der Schwarzwaldverein die Wanderwege im Hohenwald einer gründlichen Nachprüfung unterziehen will. Damit verbunden wird der Plan eines stärkeren Ausbaues der dortigen Wanderwege. Gleichzeitig soll eine einheitliche Markierung vorgenommen werden. In Betracht kommen eine Süd-Nord-Verbindung Sädingen-Todtnoos, ferner ein Querweg über Wehr, Hornberg, Altdorf, Dedland, Gengen, Engelschwand, Strittmatt und Görwihl. Der zweite Querweg soll von Wehr, Solfelsen, Schöpfelbach, Rippoltingen, Weidlingen, Murgtal, Oberhof, Hochfal, Schachen nach Altdorf gehen. Laufenburg wird den Wanderweg durch das Anbelsbachtal nach dem Hohenwald weiter ausbauen.

#### Handtaschendieb gefaßt.

Heidelberg, 17. Aug. Der freche Bursche, der auf dem Wege zwischen Mollenbühl und Königstuhl einer Dame die Handtasche entriß, konnte durch die Polizei ermittelt werden. Es handelt sich um den 19jährigen Schneidergesellen Alfred Gebauer aus Mannheim.

#### Achtung! Wem gehören die Frauenkleider?

Mannheim, 17. Aug. Am 18. Juli wurden im Rohrbacher Wald bei Heidelberg am sogenannten „Geigenbogen“ ein brauner Damencovercoatmantel u. ein blauweiß gemustertes Wäscheleinwand (Größe 46) aufgefunden. Etwa Mitte Juli 1939 wurde auf einer Bank an der Haltestelle Lutterfall morgens um sechs Uhr ein Paket mit Frauenkleidern, darunter ein schwarzer Frauenrock und Strümpfe, liegen gelassen, ohne daß dieses Paket bis heute auf dem Fundbüro abgeliefert wurde. Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die erwähnten Funde im Zusammenhang mit der Auffindung einer nadtigen Frauenleiche in Saarbrücken am 9. Juli 1939 stehen, werden alle Personen, die über die beiden Funde Auskunft geben können, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Mannheim zu melden.

#### Ein Mannheimer im Wallis tödlich abgestürzt.

Mannheim, 17. Aug. In Gletsch (Kanton Wallis) vermißte man seit Sonntagabend den Hotelgast Hermann Hildebrand aus Mannheim. Die am Montag und Dienstag durchgeführten Nachforschungen blieben erfolglos. Im Laufe des Mittwoch entdeckte eine Suchpatrolle die Leiche des Abgestürzten am kleinen Siedelhorn, das sonst als nicht sehr gefährlich gilt. Hildebrand muß in dem am Sonntag herrschenden Nebel sich verirrt haben und dann abgestürzt sein.

#### Innerhalb 15 Minuten zweimal zusammengestoßen.

Kastatt, 17. Aug. Unterhalb des Federbaches in der Karlstr. Straße stieß am Mittwoch um 21 Uhr ein Personenkraftwagen, der von Ettlingen kam und stadteinwärts fuhr, mit einem Radfahrer zusammen, der aus dem Seitenweg von Muggensturm kam. Der Radfahrer wurde dabei sehr schwer verletzt. Dem gleichen Fahrer passierte gegen 21,45 Uhr, also ungefähr eine Viertelstunde später, ein weiterer Unfall an der Straßenkreuzung Ankerbrücke-Murgtal. Der Wagen kam aus der Murgstraße und rampte einen Radler, der über die Ankerbrücke fahren wollte. Auch er wurde schwer verletzt. Beide Verunglückte wurden sofort in das Kastatter Krankenhaus eingeliefert.

## Der Tag der Weltrekorde

Erinnerungen an den 18. August 1922 — Was uns Flugpioniere berichten

Zum drittenmal war die flugbegeisterte deutsche Jugend dem Prof. Oskar Ursinus zum Wettbewerb auf der Wasserfluppe... 1910 hatte der „Königswater“ auf dem motorlosen Flug hingewiesen. 1912 erlebten die Berge der Rhön den ersten Flug, der fast zwei Minuten dauerte und eine Strecke von 800 Metern überbrückte. Dann wurde es lange Jahre still um den Segelflug. 1920 aber, als der Motorflug in Deutschland, gefeiert durch die Ketten des Versailler Schanddiktats, darniederlag, rief Oskar Ursinus die deutsche Jugend zum ersten Rhön-Segelflug-Wettbewerb, und nun, im August 1922, flog man wieder auf der Kuppe. Diesmal waren es schon 50 Teilnehmer. Und man flog schon 3 und 4 und 5 Kilometer weit! Jeden Tag wurde eine neue Höchstleistung aufgestellt. Professor Martens brachte seinen „Bampyr“ mit. Die beiden Studenten Henke und Martens von der Technischen Hochschule Hannover flogen dieses erste „Leistungs“-Segelflugzeug. Der 18. August 1922 sollte dem Segelflug nicht nur den ersten Studentenflug bringen, sondern auch die Entdeckung des Hangaufwindes. Martens startete zu einem neuen Flug, und diesmal ging es nicht im Gerabebach hinunter ins Tal, er segelte in einem beständigen Hin- und Rückflug vor den Bergwänden der Rhön. Der Wind, der gegen die Bergwände der Rhön anblies, wurde nach oben abgelenkt und in diesem Aufwindfeld segelte Martens. Er war der erste Segelflieger, der ein Aufwindfeld fand und es ausnutzte. Der Erfolg stellte sich ein: 1 Stunde und 6 Minuten blieb Martens in der Luft. Er landete in 3,9 Kilometer Entfernung bei Wepers. 108 Meter Startüberhöhung wurde bei diesem Flug erzielt. Das waren drei Weltrekorde am 18. August 1922. Noch heute erinnern wir uns, daß die Welt damals aufhorchte bei diesen Leistungen der Segelflieger. Die Feindbundsstaaten beehrten die Segelflieger sogar mit ihrem Mißtrauen und mit Kontrollen. Eines aber war wichtiger als alle drei Weltrekordeleistungen, das war die Tatsache, daß der Aufwind für den Segelflug erstmals gefunden und nutzbar gemacht worden war. Das war zugleich auch ein neuer Anstoß für die Erforschung von Wind und Wetter als wesentliche Voraussetzung des motorlosen Fluges.

Bon nun an zog der Gedanke des Segelfluges unaufhaltsam beste deutsche Jugend auf die Wasserfluppe. Seit 20 Jahren wird hier geflogen und freudig letzter Einsatz gewagt, dessen Deutung wiederum nicht besser gegeben werden kann als mit den letzten Worten Eugen von Döhl's, der am 9. August 1920 beim ersten Rhön-Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserfluppe tödlich abstürzte: „Es wird weiter geflogen!“



Sonderwertzeichen mit dem Bild des Führers für den Reichsparteitag.

Die Reichspost gibt zum „Reichsparteitag des Friedens 1939“ eine Sondermarke mit dem Bildnis des Führers (rechts) her-

## Sturm auf dem Knauersberg

Vor den spannenden Nürnberger Wehretzkämpfen — Durch Drahtgewirr und Wassergräben

Unsere badißchen Mannschaften sehen mit guten Ausichten den NS-Kampfsport in Nürnberg entgegen. In Anbetracht dessen wird es für die „Nürnbergfahrer“ unseres Gau's von Interesse sein, etwas über die Spiele zu erfahren.

Die Leitung liegt in den Händen der SA. Die Männer der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände indes helfen mit, alle Fragen, organisatorische wie den Wettkampf in seinen Einzelheiten betreffende zu lösen. Die Kämpfe an sich — das kann man mit Recht sagen — stellen die Krönung der zielstrebigen Breitenarbeit dar, wie sie im Sinne des SA-Wehrabzeichens geleistet wird.

Im einzelnen sehen die Wehretzkämpfe vor: Einen Wehretzkampfsport (1:36), eine Radfahrstrecke (1:18), Mannschafts-Orientierungslauf (1:3), Mannschafts-Fünfkampf (1:8), 400 m Hindernislauf Klasse A (3 Mann), 400 m Hindernislauf Klasse B (3 Mann), Handgranatenwerfen Klasse A (6 Mann), Handgranatenwerfen Klasse B (6 Mann), 20 mal 1/2 Runde Hindernislauf (1:19), Reichshindernislauf 40 mal 150 m (1:39), Mannschaftsleistungsschießen (1:18), Führtankampfsport Klasse A, Führtankampfsport Klasse B, KK-Schießen, Pistolen-schießen, Moderner Fünfkampf Klasse B.

2177 Männer wurden gemeldet. SA, NSKK, die Ordensburgen, NSFK, Reichsarbeitsdienst und Polizei werden sich harte Kämpfe liefern. Zu ihrer Durchführung stehen folgende Anlagen zur Verfügung: Der Schießstand Werberau, die Pistolen-schießstände Feucht, der Schießstand Erlenstegen, die Haupt-

#### 115 Freistellen für Danziger Kinder gestiftet.

Gaggenau, 17. Aug. Die Gefolgschaft der Daimler-Benz AG in Gaggenau hat 115 Kindern der deutschen Stadt Danzig Freistellen zur Verfügung gestellt. Die Kinder können vier Wochen zur Erholung im Murgtal weilen. Diese soziale Maßnahme ergänzt die der Vorjahre.

Schiltach, 17. Aug. (Noch glimpflich abgelaufen.) Zwei Feriengäste unternahmen an der Felswand des Belschfelsens hinter dem Schulhaus Hinterlehengericht eine Kletterpartie. Die beiden waren allerdings für derartiges Unternehmen ungeeignet ausgerüstet. Der eine verlor den Halt und stürzte etwa 25 Meter in die Tiefe. Es muß als ein großes Glück bezeichnet werden, daß der Kletterer nur verhältnismäßig leicht verletzt wurde.

Freiburg, 17. Aug. (85 Jahre alt.) Am 19. August wird der in Freiburg i. B. lebende Generalfeldmarschall a. D. Ernst Bothe 85 Jahre alt. Er trat am 18. Oktober 1871 in das Feldartillerie-Regiment 7 ein, war Batteriechef im Feldartillerieregiment 27, Abteilungscommandeur und Regimentscommandeur im Feldartillerieregiment 11 und dann Commandeur der 8. Feldartillerie-Brigade, die er auch in den Weltkrieg führte. Später war er Militärgouverneur in Belgien.

Freiburg, 17. Aug. (Eris Busse bleibt in Freiburg.) Die am Bodensee veröffentlichte Nachricht, der badißche Heimatdichter Hermann Eris Busse würde nach Ueberlingen überfiedeln, entfällt nicht den Tatsachen. Der Dichter hat wohl in Ueberlingen ein kleines Landhaus erworben, das jedoch nur als Wochenendaufenthalt in Frage kommt. Professor Hermann Eris Busse wird seinen ständigen Wohnsitz nach wie vor in Freiburg i. Brsg. haben.

## Vor den Schranken des Gerichts

Für 40 000 RM. Autoreifen gestohlen.

Im vergangenen Jahre bis zum Februar dieses Jahres waren in Frankfurt a. M., Worms, Koblenz, Mannheim, Mainz, Fulda, Hanau und Ludwigshafen von parkenden Autos nachts die Ersatzreifen gestohlen worden. Die Reifen wurden an zwei Stellen in Frankfurt geliefert, von denen sich der eine das Leben nahm, als er verhaftet werden sollte. Der Haupthehler schaffte die gestohlenen Reifen meist nach Süddeutschland, vorwiegend in die Schwarzwaldgegend, wo er Abnehmer fand. Ende Februar wurde die Diebesbande verhaftet. Der Wert der von ihnen gestohlenen Reifen beläuft sich auf 30-40 000 RM.

Die vier Diebe u. der Haupthehler hatten sich jetzt vor dem Großen Straßengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte den 34jährigen aus Hanau stammenden Willi Leh zu drei Jahren Zuchthaus, den 19jährigen Karl A. und den 22jährigen Hans K. zu je zwei Jahren Gefängnis, den 19jährigen Karl S. zu einem Jahr Gefängnis und den wegen Hehlerei angeklagten Josef Müller aus Frankfurt zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht.



aus. Unser Bild links zeigt den Freigabestempel für eine Festpostkarte. Der Entwurf zu diesem Stempel stammt von dem Maler und Graphiker Bernd Schuchert aus Hamburg-Großflott- und zeigt den Führer mit der Blutfahne. (Scherl-Bilderdienst-M.)

### Aus Stadt und Land

Die hohe Zeit der Ernte.

Wenn in den Gärten die Dahlien in ihrer tausendfachen Farbigeit erblühen, das Abenddämmern sich schon wieder früh auf die Erde herabsenkt und die Nächte einen ersten fröstelnden Hauch frühherbstlicher Kühle in sich tragen, dann ist die hohe Zeit des Jahres da. Fast überall ist das Korn schon geschneitten und steht in Garben bezw. ist schon längst eingebracht in die Scheuern. Aber in manchen Gegenden wagt es im Winde noch schwer und weißgelb auf den reichen Feldern. Ein Niederdeutscher lang in dieser Zeit:

Nun stört die Lehren im Felde ein leiser Hauch, wenn eine sich beugt, so bebet die and're auch, es ist als an sie alle der Sichel Schnitt, die Blumen und fremde Halme erzittern mit.

Froher gehen die Menschen jetzt durch die Tage, denn ihrer Hände Fleiß soll nun seinen Lohn finden. Und sorgender als während der Reifezeit schauen sie nun zum Sommerhimmel auf, weil Stürme, Gewitter und Regenschauer gar zu leicht ihren Hoffnungen schaden können. Senkt sich dann die Nacht auf die Welt hernieder, dann erklingen die Stimmen der Menschen leiser und die Stimmen der Natur tönen lauter durch die Stille. Grillen zirpen, Fledermäuse fliegen mit leisen, huschenden Flügelchlägen dahin. Fern am Himmelsrande wetterleuchtet es fahl, dann ziehen die Wolken über den Horizont davon, und in sterndurchblinker Klarheit wölbt sich der Nachthimmel über der stillen Erde:

„Stille ruht die weite Welt, Schummer füllt des Mondes Horn / das der Herr in Händen hält. Nur am Berge rauscht der Born. / Zu der Ernte Hut bestellt, wallen Engel durch das Korn.“

#### Bestandene Staatsprüfung.

Durlach, 18. August. Der Diplom-Ingenieur für Tiefbau, Hermann Schredenberger, Sohn des Reichsbahn-Oberinspektors Hermann Schredenberger hierelbst, Palmatenstraße 4 wohnhaft, hat seine Staatsprüfung in diesen Tagen mit Erfolg bestanden, wozu wir den nunmehrigen Regierungsbauinspektor herzlich beglückwünschen und ihm auf seinem neuen Arbeitsfeld bei der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn Stuttgart alles Gute wünschen.

#### Ab Montag wird gespritzt.

Durlach 18. August. Wie wir erfahren, sind im Laufe der letzten Zeit im benachbarten nördlichen Schwarzwald immer neue Herde des Kartoffelfäufers entdeckt worden, sodaß nunmehr eine intensive Bekämpfung dieses Schädlings einsehen muß, wofür wir nicht, daß auf Jahre hinaus wertvolle Kartoffelfeldfrucht von ihm verheert werden und eine Lücke in die Ernährungswirtschaft gerissen wird, die durch regen Suchdienst zu vermeiden ist. Dieser Suchdienst, der regelmäßig auch bei uns wie in allen Pfingstorten und den Bergdörfern durchgeführt wird, wird nunmehr durch eine weitere Aktion unterstützt und zwar wird ab kommenden Montag mit der Schutzspritzung gegen den Kartoffelfäufers in Stadtbezirk begonnen werden. Um die reibungslose Durchführung zu gewährleisten, hat am kommenden Montag und an den folgenden Tagen jeder Besitzer einer Kartoffelpflanzung durch Aufstellen eines Schildes, enthaltend Name, Wohnung des Inhabers und Flächeninhalt der mit Kartoffeln bebauten Fläche kenntlich zu machen. Es wird erwartet, daß den Anordnungen Folge geleistet wird und die Bekämpfung des Kartoffelfäufers nachdrücklich fortgeführt wird.

— Einstellung von Finanzhilfen (Zoll). Die Reichszollverwaltung beschließt, im Herbst d. J. — voraussichtlich zum 1. Oktober 1939 — wieder eine größere Anzahl von Bemerbern aus dem Zivilanwärterstand in die gehobene Kaufbahn einzustellen. Es können nur solche Bewerber eingestellt werden, die das Reifezeugnis einer achtjährigen öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehrausbildung, das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und ihren Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet haben und aus der Wehrmacht mindestens als Gefreite d. R. und Reserveoffizieranwärter ausgeschieden sind. Die Ausstellungsbedingungen erteilen die Hauptzollämter und Zollämter jederseits Auskunft.

## Im Ehrendienst der alten Turmbergstadt

### Ein Kapitel von der Freiwilligen Feuerwehr Durlach als der ersten Freiwilligen Feuerwehr Deutschlands

Schluß.

Aber unbefohlene hiesige Bürger und Einwohner kann als Mitglied des Vereins aufgenommen werden und jeder neuangehende (d. h. das Bürgerrecht anretende) muß, wenn er für tauglich befunden wird, dem Verein sich volle 6 Jahre statutenmäßig anschließen.

Die Übungsvorschriften selbst erstreckten sich einmal auf die Bedienung der Abklopppfeife, sodann auf den „Steigerdienst“, den Dienst der „Vorpompier“ und den Dienst der „Nachpompier“.

Nach diesem Reglement wurde nun in den Wintermonaten 1846/47 tüchtig gearbeitet.

Anfangs Februar 1847 war Hengst so weit, beim Gemeinderat die Abhaltung einer allgemeinen Feuerlöschprobe beantragen zu können.

Die Vorprobe fand am 26. Februar 1847, einen Freitag, statt.

Bereits zwei Tage später, noch ehe die Hauptprobe abgehalten werden konnte, hatte das kleine Korps Gelegenheit, bei einem traurigen und erschütternden Anlaß die erste Probe seines Könnens abzulegen.

Sonntag den 28. Februar 1847, bald nach 5 Uhr abends, als bereits eine Menge Menschen zur Vorstellung Platz genommen, brach plötzlich aus Unvorsichtigkeit bei der Entzündung einer Gaslampe im Karlsruher Hoftheater jener schreckliche Brand aus.

Die Karlsruher Zeitung vom 1. März 1847 schreibt über den Verlauf des Brandes folgendes:

„Von allen Seiten eilte Hilfe herbei; aber an eine Rettung des Theaters war gleich von vornherein nicht mehr zu denken. Das leichte Bauwerk mit seinen zahlreichen brennbaren Stoffen brannte lichterloh, und schon nach 6 Uhr Rand das große Gebäude in vollem Feuer. Es war ein furchtbarer Anblick, als die Flammen mächtig zum Himmel stiegen und zahllose sprühende Funken von einem schneidenden Stwind, der bald in einen heftigen Nordwind umschlug, über die benachbarten Gebäude und Straßen bis zum Kasernenplatz getragen wurden.

## Aus Durlachs Obst- und Gartenbaubewegung

Durlachs Obst- und Gartenbauverein und der Landesobstbauverein in Oberkirch.

Durlach, 18. Aug. Wie bekannt, unternimmt am kommenden Sonntag der hiesige Obst- und Gartenbauverein seinen diesjährigen Vereinsausflug nach Oppenau und Oberkirch, wo bekanntlich von Samstag bis Montag der große badische Landesobstbautag stattfindet. Vielfach werden neben den gemütlichen Stunden die vielen Anregungen sein, die man von dieser großen Kundgebung des badischen Obstbaues im Obstbauparadies mit nach Hause nehmen wird. Wir geben heute eine Uebersicht über die geplanten Veranstaltungen anlässlich des Obstbautages, damit für den einen oder anderen Teilnehmer die Möglichkeit besteht, einen Vortrag von ersten Fachkräften auf dem Gebiet des Obst- und Gartenbaues zu hören. Morgen Samstag abend wird der Großveranstalter der Lustlust in Form der Hauptversammlung des Landesverbandes Badischer Gartenbauvereine in der „Obere Linde“ gegeben. Diese Veranstaltung hat auf der Tagesordnung: 1. Begrüßung (Fr. Schmitt, Vorsitzender des Landesverbandes Badischer Gartenbauvereine e. V.); 2. Tätigkeitsbericht (A. Zeller, Geschäftsführer des Landesverbandes Badischer Gartenbauvereine e. V.); 3. Der Obstbau im Reich- und Kinzigtal (R. Köppler, Kreisobstbauinspektor, Oppenau); 4. Mitteilungen des Gartenbauwirtschaftsverbandes (A. Fried, Geschäftsführer der Verbandes).

Sonntag, den 20. August 1939, 9 Uhr: Treffpunkt „Obere Linde“ zu einem Ausflug auf die Schauenburg (eine halbe Wegstunde) mit Ausblick auf die ausgedehnten Obstkulturen des Reichstales. 14 Uhr: Große öffentliche Versammlung mit Vorträgen im Hotel „Obere Linde“: 1. „Neuzeitliche Düngung im Obstbau“, Redner: Dr. Fr. Vogel, Leiter der Abteilung für Bodenkunde und Pflanzenernährung an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan. 2. „Ziele und Wege der Obstbauförderung in Baden“, Redner: E. Weyl, Leiter der Gartenbauteilung der Landesbauernschaft Baden. Am Abend: Gemütliches Beisammensein aller Teilnehmer im Hotel „Obere Linde“.

Montag, den 21. August 1939, 8 Uhr: Treffpunkt „Großmarkthalle“ zur Besichtigung der Bezirksabgabestelle. 9 Uhr: Abfahrt mit Omnibussen an der „Großmarkthalle“ zur Besichtigung von Obstplantagen im Kinzigtal — Harmersbachal — Kinzigtal, sowie des Lehr- und Versuchsgartens des Bezirks-

gartenbauvereins Kinzigtal in Gengenbach. — Öffentlich ist den Ausflüglern des Durlacher Obst- und Gartenbauvereins Gelegenheit gegeben, bei ihrem Aufenthalt in Oberkirch, das über 2000 Gäste erwartet, dieser oder jener Veranstaltung mit teilzunehmen. Was wir weiterhin wünschen, ist ein recht schönes, sonniges Ausflugswetter. Der traditionelle Sommerausflug endet wieder allgemeines Interesse und wird sich würdig den Ausflügen der vergangenen Jahre anschließen.

#### Mit den Kleingärtnerfrauen auf froher Rheinfahrt.

Durlach 18. August. Am Montag abend versammelten sich die Kleingärtnerfrauen der Kreisgruppe Durlach der Kleingärtner zu einem Aussprache-Abend im „Roten Löwen“ der einen überaus angeregten Verlauf nahm, stand doch die Besprechung eines Ausfluges auf der Tagesordnung. Zahlreich waren die Reisevorschlüge und nachdem noch zwei vertieft (Herrnals und eine Rheinfahrt) in der engeren Wahl blieben, entschied man sich für die letztere. Die Befürworter für Herrnals wurden für die kommende Zeit vertagt und fanden sich mit dem Beschluß einverstanden. Am vergangenen Mittwoch nachmittags wurde nun die schöne Kaffeefahrt angetreten, die, begünstigt durch das herrlichste Spätsommerwetter, einen überaus kameradschaftlichen und unterhaltenden Verlauf nahm. Die Fahrt ging erst eine Strecke Stromabwärts, dann wendete der schmale Dampfer, auf dem man sich so recht wohl fühlte und die Genüsse einer Rheinfahrt so richtig kennen lernte und brachte die Ausflügler eine Strecke rheinaufwärts bis Lauterburg. Nur zu schnell vergingen die Stunden und als sich langsam der Abend auf die Fluren senkte und die ersten Abendnebel über dem Rheintal lagerten, erreichte der schöne „Hausfrauen-Kadmittag“ unserer Kleingärtnerfrauen, an dem man sich noch lange erinnern wird, seinen Abschluß. Er hat gezeigt, daß sich die Kleingärtnerfrauen gerade in den letzten Monaten zu einer überaus harmonischen Gemeinschaft zusammengeschlossen haben und wir wünschen nur, daß auch die kommende Schulungsarbeit neben den vielen kleinen und großen Pflichten getragen wird von dem Geist der Kameradschaft, die ein ungetrübtes weiteres Aufblühen der Hausfrauengruppe garantiert.

#### Bist Du schon Inhaber der polizeilichen Kennkarte?

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Rundschreiben der Polizeibehörden des Reiches darauf hin, daß mit der gesetzlichen Einführung der polizeilichen Kennkarte vom 22. Juli 1938 ein allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis geschaffen worden ist. Für weitere polizeiliche Ausweise besteht deshalb kein Bedürfnis mehr. Alle Ermächtigungen zur Ausstellung anderer polizeilicher Ausweise sind sofort aufzuheben. Die bisher ausgegebenen polizeilichen Ausweise der traglichen Art verlieren ihre Gültigkeit mit Ablauf ihrer Geltungsdauer. Polizeiliche Ausweise, in denen eine Gültigkeitsdauer nicht angegeben ist, sind nach dem Erlaß sofort als ungültig anzusehen.

#### Was die Polizei berichtet.

**Verkehrsunfälle:**  
Am 17. 8. 1939 gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Linkenheimerlandstraße beim Schützenhaus ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kraftbad, wobei der Kraftfahrer schwer verletzt wurde. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Am 17. 8. 1939, 7 Uhr, stieß in der Linkenheimerstr. beim Eingang in die Freiherr v. Forstner-Kaserne ein Lkw. mit einem Kraftbad zusammen. Hierbei erlitt der Kraftfahrer eine Gehirnerkblutung neben sonstigen Verletzungen und mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden.

**Ausfahrt-Schnellverfahren:**  
In der Nacht vom 17. bis 18. August 1939 wurden in der Leopoldstraße zwei Personen wegen Aufhebung festgenommen. Sie wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

## Werde Mitglied der NSG.

daß wir alle glaubten, Jedermann habe sich gerettet. Ich schickte Ordonnanz nach Durlach und Mühlburg und Hülse-Bon den 3 ersten Sprühen, die kamen, brachen gleich zwei, die unbrauchbar wurden. Während die Flamme schon Haus hoch empor. Der sehr heftige Nordwind trieb die Funken über das neue Gebäude der Galerie und sogar bis auf den Kasernen-Platz. Es war ein schrecklicher Augenblick, da kam dann Hülse von allen Seiten. Ihr Bruder mit dem durch ihn neu errichteten Pompier-Corps von Durlach übernahm es, die Drangerie zu retten, die zwischen dem Theater und der Staatskassie steht. Mit der größten Hingebung und dem angestrengtesten Eifer wurde dieses Haus gerettet, wodurch die Stadt von weiterem Unglück bewahrt wurde. Ihr Bruder, so wie seine Durlacher erwarben sich dadurch die allgemeinste Anerkennung und das von ihm organisierte Pompier-Corps wird nun in allen Städten nachgehakt werden. Es ist mir ein wahres Bedürfnis, Ihnen das Lob Ihres Bruders auszusprechen und sagte ich schon auf der Brandstätte den Entschluß, Ihnen deshalb zu schreiben. Einige Tage nachher wohnte ich in Durlach einer Probe jenes Pompier-Corps bei, die sehr genügende Resultate lieferte. Der Einsturz des Dachstuhl war ein furchtbar großartiger Anblick. — Den andern Tag konnten erst die Verunglückten hervorgezogen werden, deren verbrannte Glieder gräßlich anzuschauen waren. Noch gestern rauchte es auf dem Brand-Platz.

Indem ich Ihnen nochmals für Ihre Teilnahme danke, bin ich mit der Versicherung aufrichtigster Hochachtung  
Euer Wohlgeborener  
Wilhelm Markgraf von Baden.

Karlsruhe, den 11. März 1847.

Auch die Zeitungen waren voll des Lobes über die wackeren Schär.

Gleichzeitig wurde aber auch der Wunsch ausgesprochen, dieses schöne Beispiel einer festgeschlossenen und darum wirksamen Organisation möchte allenthalben nachgeahmt werden.

Nun, nach vielen Jahren, steht in fast jeder Ortschaft unseres Vaterlandes eine Freiwillige Feuerwehr, wird seitens einflussreicher Männer, denen das „Wir“ vor dem „Ich“ steht, schwerer Dienst geleistet und jetzt, in diesen Augusttagen, wo sich die Gründungstage wieder einmal jähren, wollen wir auch jener Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren gedenken, die in uneigennütziger Arbeit schützend vor des Nächsten Hab und Gut stehen.

Die St...  
Otto...  
Kamer...  
Kreis...  
zu haben...  
in Löffel...  
den und...  
und 105...  
ein Weib...  
und 88...  
in Baden...  
Ferien...  
e. G. wo...  
die St...  
und haben...  
gestillt, da...  
und nun i...  
ausfallen...  
wenden...  
wenn die...  
ein Gespre...  
über die...  
leistung d...  
aus bring...  
ist. In...  
mit Sonnt...  
die Blene...  
Katharin...  
soll diese...  
Kathelit...  
Ehreit. E...  
Waffen we...  
die B...  
eine große...  
in etwa 1...  
werden...  
in fällen...  
zur Aust...  
nämlich e...  
in der Re...  
und...  
den 24...  
Kriegsdu...  
an nur...

# Der Weg eines Frevlers



Die liebe kleine Kerl, der da frühlich Blumen pflückt, soll ein Frevler sein? Gewiß ist er das, denn er tritt das Getreide zu Boden, das doch dazu bestimmt ist, in der Scheune gedroschen zu werden, um uns Brot zu bringen! Kornfelder sind keine Spielplätze und auch keine Blumenärten! Schützt unsere Felder vor kleinen und großen Frevlern!

Zeichnung: Hahn (M).

## Durlacher Filmschau

Die Stala-Vichspiele zeigen ab heute den Ufa-Film „Brinjsin Siff“ mit Traudl Start, Paul Hörbiger, Hansi Knoke, Otto Treßler u. a. m. Ein heiterer, beschwingter, herzlich volkstümlicher Film aus den frühlichen Jugendtagen jener kaiserlichen Prinzessin, die als Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zu einer tragischen Frauengestalt Europas wurde.

Das Markgrafentheater zeigt ab heute den Paramount-Film in deutscher Sprache „Piraten in Ostia“ mit George Raft, Dorothy Lamour, Alim Tamiroff, John Barrowmore u. a. m. Bewegene Abenteuer, atemberaubende Kämpfe zwischen Seeleuten und Fischräubern auf sturmgepeinigtem Meer, Bilder von unergieblicher Eindringlichkeit, Darsteller von überragender Gestaltungskraft.

Tino Rossi ist für jeden Gefangenenliebhaber seit langem ein Begriff. Seine Stimme voll südländischer Leidenschaft ist in unzähligen Chansons und Songs auf Schallplatten gebannt worden. Nunmehr erscheint der berühmte Sänger zum ersten Male im Film „Nächte in Neapel“, der in deutscher Sprache läuft. In ihm spielt Tino Rossi im Rahmen einer glutvollen und lustigen Handlung die Rolle eines Tarderno-Sängers, der zwischen zwei Frauen steht, Lolita, der leichtsinnigen, verführerischen Frau (Vivian Romance) und Assunta, dem ehrlich liebenden Mädchen (Mireille Balin) das schließlich den Sieg davonträgt. Der Film gelangt ab heute Freitag in den Kammertheatern zur Erstaufführung.

**Kartoffelfäule.** In den letzten Tagen sind wiederum zahlreiche Kartoffelfäule gemacht worden, ein Beweis dafür, wie notwendig die Suche nach dem Schädling ist. Besonders im Kreis Calw scheint sich der Schädling schon sehr ausgebreitet zu haben. Hier wurden gefunden: in Stammheim 49 Larven, in Löffelau 40 Larven und 18 Puppen, in Herrenalb ein Weibchen und ein Ei, in Döbel an vier Stellen zwei Weibchen und 105 Larven, in Rotenhol ein Weibchen, in Schwarzenberg ein Weibchen und ein Ei, in Langenbrand ein Weibchen und 85 Larven, in Wildbad zwei Weibchen, in Engelsbrand 2 Larven, in Conweiler ein Weibchen und 100 Larven, und in Sennbach an zwei Stellen 20 Larven. Auf Markung Walzingen a. G. wo kürzlich schon mehrere Larven gefunden worden waren, ist der Käfer selbst entdeckt worden. In Biedelsberg (Kreis Badgingen) fand man bei einer Suchaktion an drei Stellen neun Larven des Kartoffelfäulekäfers.

# Ein Tag bei unseren Imkern

15 Bienen = 1 Gramm Nektar — Ein Streifzug durch den Bienenleib

Die Imker aus Durlach den Bergdörfern und dem Pfingsttal haben die Frühjahrs- und Sommerhonige längst geschleudert und zum Teil auch schon in das sogenannte Einheitsglas abgefüllt, das bekannte Wahrzeichen des deutschen Bienenhonigs, und nun wartet der Imker auf die Hebe. Wie das Ergebnis ausfallen wird, ist noch ungewiß, hängt doch alles von der kommenden Witterung ab. Wenn die Hausfrau ihren Bedarf an Bienenhonig für den Winter deckt, dann gibt es recht häufig ein Gespräch zwischen ihr und dem Imker oder dem Kaufmann über die Herkunft des Honigs und wohl auch über die Arbeitsleistung der Bienen bei ihrer Sammeltätigkeit. „Wieviele Honig bringt wohl eine Biene heim, wenn sie von Blüte zu Blüte fliegt, und wieviel Blüten muß sie besuchen, bis sie beladen mit Honig den Stof wieder aufsuchen kann?“ Zunächst einmal: Die Biene sammelt keinen Honig, sondern Nektar, den von den Nektarien der Blüten abgeordneten süßen Saft. Das Sammeln dieses Nektars ist nun für die Biene eine recht mühselige Arbeit. Er ist nämlich in unseren Breiten niemals in solchen Massen vorhanden daß der Besuch einer Blüte genügen würde, die Biene ist vielmehr gezwungen, auf einem Trachtfluge eine große Anzahl Blüten aufzusuchen, und zwar in der Minute etwa 12. Rechnet man auf einen Ausflug zehn Minuten, so werden ungefähr 120 Blüten aufgesucht, um die Honigblase zu füllen. Dieser Berechnung liegt aber ein besonders günstiger Ausnahmefall zugrunde. Genaue Beobachtungen haben nämlich ergeben, daß die Biene selbst in guten Trachtjahren in der Regel zu einem Trachtfluge reichlich 25 Minuten benötigt und daß sie am Tage rund 13 Flüge ausführt bis höchstens 24, während in einem schlechten Trachtjahr die Zahl der Flüge durchschnittlich 7 am Tage beträgt, die Höchstzahl dagegen nur 17. Eine prall gefüllte Honigblase folgt 0,069 Gramm

# Aus dem Pfinzthal

## Erntehilfe für ein paar Stunden

Sind die Ferkel da, so lassen sich unsere Jungen und Mädchen nicht mehr halten. Die Affen werden gepackt, und hinaus geht's. Traudlwo auf einer Waldlichtung stehen die hellen Zelte. Auf Wochen hinaus werden sie lustige Wohnungen sein.

Viele verschmähen es auch, an einem Ort zu bleiben, sie wollen „Kilometer fressen“, wie man so sagt. Wader treten sie die Pedale. Es sei nichts gesagt gegen die Wanderlust unserer Jugend. Man muß sich darüber freuen. Und doch wollen wir ein ernstes Wort! an die Jugend richten: Während sie sich freut, über die Natur und was sie uns an Schönheit gibt, mühen sich abseits der Straße Menschen um unser täglich Brot. Auch der Bauernbub möchte gern in Ferien. Es denen gleich tun, die auf allen Strahlen ziehen. Aber darf er denn? — Auf dem Felde steht goldgelb die Frucht. Das Heu muß eingefahren werden. Und was es sonst noch an Arbeit gibt. Der Bauernhof braucht jeden Arm, heute mehr denn je. — Daran sollten sie denken, die allein mit sich sind und der schönen Natur. Vielleicht haben sie dann ein wenig Zeit für die, die sich keine Ruhe gönnen, weil es sonst an Brot gebräche.

Geht da eine Gruppe von Jungen auf der Landstraße. Trotz dem der Tornister drückt, ist der frohe Mut bei ihnen. Zur Lin-

ten im Feld wird ein Wagen beladen. Ein Mann spießt die Garben auf und reißt sie einem Mädchen, einem Kind noch, auf den Wagen. Der Mann ist nicht der jüngste mehr. Er tut sich schwer bei der Arbeit. Bisweilen läßt er die Gabel sinken und wippt sich die Seiten. Einer der Jungen auf der Straße hat das gesehen. „Seht da den Alten an“, sagt er, „wie der sich abmüht. Da müßte man doch zulangen.“ — Die Affen bleiben am Begrain liegen. Der Alte hat noch die Gabel aus der Hand geben müssen. Zwei weitere finden sich noch. „Schwer ist das“, denken die Jungen, die gabeln. Doch zurückgehen will keiner. Die Arbeit geht flott weg. Die Garben türmen sich. Und dann ziehen die Pferde an. — Ein hilfreiches Wort, das keinem schadet. Ist man in Ferien hat man alleweil ein Stündlein Zeit und gewiß auch Lust, denen zu helfen, denen die Arbeit über den Kopf wächst. Gerade dem Städter nützt das etwas. Und unsere Jugend lernt ihre Kräfte gebrauchen. Das kann nur zum Guten sein. — Ein Ortsbauernführer, der Tag für Tag die Ferienbummler durch sein Dorf kommen sah, hing ein Tuch über die Straße mit der Schrift: „Alles hilft bei der Ernte!“ Braucht es das? Wissen wir nicht selbst, daß wir uns nichts vergeben, wenn wir einmal zulangen. Und den Bauern freut's.

### Die Hof-Feuerwehr.

Ich meiner seits habe auf meinem Hof eine eigene Feuerwehr. Da steht mein Vaterhaus, seit 300 Jahren hoch in Ehren gehalten, da stehen meine Scheunen, meine Viehställen, größer und schöner als sie jemals unter meinen Ahnordneren gewesen sind. Mein Hof hat weit umher nicht seinesgleichen. Er ist ein Muttergut und außerdem sind wir Stammhüter der Familie. Zu meinem Hof kommen meine Kinder und Enkel mit den Ihren. Hier ist ihr Vaterhaus, ihre Heimat, hier hat ihre Wiege gestanden. Ich bin stolz auf meinen Hof, und die Meinen sind es mit mir. Und so habe ich meine eigene Feuerwehr aufgetan, einen Brandstich, der sich sehen lassen kann. Der Hauptmann, wer könnte das besser sein als der Bauer? Ich befehle die allgemeine Ordnung. Es gibt kein Gerümpel auf meinem Hof, es gibt keine schadhafte Dächer, keine gestürzten Sicherungen. Meine Motoren sprühen keine Funken, auf den elektrischen Leitungen duhle ich keinen Schmutz. Mein Heu ist trocken, wenn wir es einfahren. Bei mir herrscht Ordnung. Mein Brandmeister ist der Unfallatteur, der in jedem Jahr um die Erntezeit meine technischen Anlagen vom Bligableiter bis zum Vorrat an Sicherungen prüft. Es gibt mir Ruhe und Sicherheit. Meine rechte Hand ist die Bäuerin. Sie hat die Oberaufsicht über das Viehgepöhl, über die Brandweiser und über die Hauslichkeit. Sie bewacht die Feuerungen, die Kinder, die so gern mit Lichtern spielen. Sie hält die Eden und Winkel sauber. Mein ältester Sohn ist Brandinspektor über die Scheunen und die Tochter steht Brandwache im Stall. Es gibt nichts, was ihnen entginge. Und außerdem kennen sie ihre Vorschriften, wenn es uns trotz allem einmal treffen sollte, was an uns liegt, wir haben vorgesorgt. Wir sind Feuerwehr, bevor es brennt.

Morgens als Erstes

# Chlorodont

abends als Letztes

Das ländliche Berufsberatungswort der H.-A.

Siedlergemeinschaft verhilft tüchtigen Jungen zum Hof.

Nachdem der Landdienst der H.-A. als fest unrunder Begriff steht, sind nunmehr die Voraussetzungen geschaffen, sich seinen eigentlichen Zielen zuzuwenden, nämlich der Rückführung gelunder und einjahrereiter städtischer Jugend auf das Land und ihrer dortigen Sehaftsmadung. Der Hauptreferent für Landdienst im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Bannführer Ernst Schulz, teilt dazu im „Arbeitseinsatz und Arbeits-

losenhilfe“ mit, daß in diesem Jahre die notwendigen organisierten Veränderungen für diese Hauptaufgabe in Angriff genommen würden. Auf der Grundlage des Dorfgruppeneinlasses werde ein umfassendes ländliches Berufsberatungswort in die Wege geleitet, dessen Durchführung durch die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Landdienstler noch erleichtert werde. Denn durch die neuen Arbeitsverträge, die in Zukunft abgeschlossen würden, sei der Begriff der arbeitslosen Arbeitszeit durch eine Höchstarbeitszeit von 54 Stunden in der Woche, in vier der Haupternteperioden höchstens 60 Stunden, und einem freien Nachmittag in jeder Woche für die berufliche Unterweisung und sportliche Erhaltung abgelöst worden. Die Krönung dieser Arbeit des Landdienstes werde eine innerhalb seiner Reihen zu gründende Siedlergemeinschaft bilden, die gleichfalls in diesem Jahre eingerichtet werden wird und die dem Einzelnen nach Abschluß seiner Lehrzeit und einer gewissen Betätigung auf dem Lande, bei der ihm der Landdienst berufsfördernd helfen wird, die Möglichkeit geben solle, Siedler auf eigenem Grund und Boden zu werden. Mit Hilfe eigener Rücklagen könne sich hier der Einzelne einen idealen Lebensweg bahnen. Dazu komme noch die kürzlich geschaffene Möglichkeit der Anfertigung der Landdienstler als Wehrbauern durch das Abkommen mit der Reichsjugendführung. Bisher nicht getannte berufliche Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bietet der H.-A.-Landdienst heute jedem einjahrereiten Jugendlichen. Eine der Aufgaben liege darin, auch die Eltern über diese Tatsachen aufzuklären.

### Ueber den Wolken mit Kurzwellen sendern und Mikrophon.

Wie der Reichsjugend Frankfurt mitteilt, ist es dem schwierigen aber erfolgreichen Einsatz unserer Technik gelungen, durch Kurzwellen sender sowohl eine Sprech- und Hörer Verbindung zwischen dem Motorflugzeug, einer Ju 52, und der Bodenstation herzustellen. Darüber hinaus fand ebenfalls Sprech- und Hörer Verbindung zwischen dem Schleppflugzeug, das ist die Ju 52, und dem geschleppten Segelflugzeug statt. — Die Abteilung Zeitgeschichte des Rundfunks hat von drei Stationen aus, nämlich dem Motorschleppflugzeug (Sprecher Ferdi Cranz, Hamburg), dem geschleppten Segelflugzeug (Sprecher Willi Gadele) und der Bodenstation (Sprecher Dr. Karl Kraft), den Start an Schleppl im Flug von 2000 Meter Höhe, das Ausklinken und endlich die Landung der Motormaschine, sowie das Segeln des Fliegers in der Luft mit dem Mikrophon begleitet. Der interessante Versuch in dieser Form ist erstmalig und wirklich gut und verständlich durchgeführt. Die Reichsjugend Frankfurt und Hamburg bringen diese Sendung morgen Samstag, den 19. August, von 18 bis 19.30 Uhr, die Reichsjugend Würmen, Stuttgart, Saarbrücken, München und der Deutsche Kurzwellen sender zu einem späteren Termin.

### Zehn Tage Wetter voraus

Vom 17. bis 26. August

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

In den nächsten zwei bis drei Tagen im Südosten des Reiches, Sudetengau, Protektorat Böhmen und Mähren, Ostmark, Bayersches Alpenvorland meist stark bewölkt und verbreitet Regenfälle, nach Norden und Westen hin mehr und mehr in besseres Wetter übergehend, in Schlesien noch stärker bewölkt, zum Teil auch noch Niederschläge. Dann aber rasch Wetterbesserung. Im übrigen Reichsgebiet in den nächsten Tagen überwiegend heiteres bis bewölkt und im allgemeinen niederschlagsfreies Wetter, im Nordosten ziemlich warm, sonst Temperaturen, die nahe dem jahresszeitlichen Regelwert liegen.

In der nächsten Woche im größten Teil des Reichsgebiets überwiegend freundlich, warm und, von gewittrigen Störungen abgesehen, trockene Witterung. Östlich beschränkt können die gewittrigen Störungen erhebliche Niederschlagsmengen bringen. Insbesondere wird der Alpenvorland zeitweilig stärkere Niederschläge erhalten.

Im Nordwesten etwa von Mitte nächster Woche ab beginnend stärkere Unbeständigkeit, Sonneneindauer in den zehn Tagen ziemlich überall mindestens 65 Stunden, im Nordosten einschließlich Schlesien größer als 85 Stunden.

### Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet Donnerstag abend: Die über dem Protektorat und den Ostalpen liegende Störung verliert nun ihre Wirksamkeit. Damit verbreitet sich der Einfluß des Hochdruckrückens wieder weiter nach Süddeutschland aus und bewirkt das Fortbestehen des schönen, nur mäßig wolfigen Wetters.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag abend: Bei östlichen Winden heiter bis wolfig und mäßig warm.

Zur Samstag: Fortdauer des sommerlichen Wetters.

### Israels neue Armee

Jüdischer Menschenmuggel nach Palästina - Polen als Zentrum der antienglischen Emigration - Ueber 15 000 Juden allein über Constanza geschmuggelt

Lord Forbes, der mit der Unterjuchung des Schmuggels von Juden nach Palästina betraut ist, gibt im „Sunday-Express“ ein charakteristisches Bild von Umfang und Methoden der jüdischen heimlichen Einwanderung nach Palästina.

Im Hafen von Constanza, Rumäniens Hafenplatz am Schwarzen Meer, steht ein langer Zug von 3. Klasse-Wagen bereits zehn Tage lang. Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewachen die Wagen, die streng verschlossen sind. Hunderte von Köpfen blicken aus den Fenstern. Dieser Zug ist nur einer der unzähligen, die für die illegalen Einreisen nach Palästina benutzt werden. In dem Zuge warten 800 Juden auf ein Schiff nach Palästina. Sie stammen aus Rumänien, Polen, Bulgarien und Deutschland.

Es sind alles junge, kräftige Männer und Frauen unter 20 Jahren, auch sind kleine Kinder dabei. Ein großer Knack begleitet die Reisenden als einziges Gepäck. Sie gehören einer Organisation an, deren Hauptzentrum in Warschau ist, wo sie gesammelt und ausgelesen werden. Trotz der zehn Tage Warten im Eisenbahnwagen gehen die Leute frisch aus. Eine lokale Abteilung der Schmuggel-Organisation hat sie in Constanza gut verpflegt. Wie Lord Forbes ausführte, sind dies alles Juden, die sowohl die Araber wie die englische Polizei bekämpfen wollen, da sie die englische Weisbuch-Politik nicht anerkennen, welche für die nächsten fünf Jahre „nur“ 75 000 Juden als Einwanderer vorsieht. Die meisten sind gar keine „Emigranten“. Sie fühlen sich als Soldaten, die zur Eroberung Palästinas für die Juden aufbrechen sind. „Israels neue Armee!“ Mit einem Spe-

zialistenstift für Blockadebrechung wollen sie die englische Einwanderer-Blockade Palästinas durchbrechen.

Die Schmuggelschiffe kommen dem, der sich in Ostspanien auskann, merkwürdig vertraut vor. Es sind die gleichen Schiffe, die damals - in Gemeinschaft mit englischen Schiffen, wie wir bemerken möchten - Freiwillige und Waffen für Sowjetspanien beförderten. Nun gibt es ein anderes „Geschäft“ zu machen. Gleichbleibend ist nur das Allegate daran. Ungezählte Male war auch dieses Judenmuggelschiff schon in Barcelona. Es zeigt jetzt nur zur Abwechslung die Flagge von Panama, vorher war es die griechische. Es ist ein 3000 Tonnen-Dampfer, der seine 50 Jahre auf dem Rücken hat, - ein Lastschiff, das für die Beförderung von Menschen mit kleinen primitiven Verhältnissen notdürftig hergerichtet ist. Es erinnert an die alten Sklavenschiffe der Türkei, in denen 1000 Menschen zusammengepfercht das Marmara-Meer kreuzten. Nur zwei Rettungsboote und ein großes Floß sind vorhanden.

Für die Ueberfahrt von Constanza nach Palästina erhält der Kapitän 20 englische Pfund pro Person. Natürlich ist es die Gefahr, der er sich mit seinem Schiff aussetzt, welche er sich oder vielmehr der Besitzer des Schiffes bezahlen läßt. Und die Passagiere wiederum zahlen - für die Gefahr, mit diesem Klapperstern das böse Schwarze Meer und auch das oft recht unangenehme östliche Ägäische Meer bis Palästina überwinden zu dürfen. Uebriens wird der Verlust des Schiffes ganz kaltblütig einkalkuliert. 1000 Personen, das ergibt jedesmal 20 000 Pfund. 2000 Pfund ist das Schiff aber nur wert. Die meisten Schiffseigentümer sind - Juden. Die Kapitäne haben folgende Anweisung von ihnen erhalten: werden sie verfolgt, ohne entinnen zu können, so lassen sie das Schiff an der Küste von Palästina auf Strand laufen, oder stecken es in Brand oder versenken es. Die britischen Kriegsschiffe müssen die Menschen dann aufnehmen. Die meisten Passagiere sind schon unter diesem Gesichtspunkt

als „gute Schwimmer“ ausgewählt worden. Einige Schiffe haben auch Motorboote an Bord, die nachts die Juden an der Küste von Palästina aussetzen.

Da diese Schiffe offiziell nach China deklarieren sind, unternehmen die rumänischen Behörden nicht viel dagegen. Züge aus Polen bringen immer wieder Juden nach Constanza, die gegen England kämpfen wollen. Ueber 15 000 sind schon allein über diesen Hafen eingeschmuggelt worden. Das Geld dazu kommt vor allem aus England und Amerika. Damit der übliche Tropfen Gift nicht fehle, beauftragt Lord Forbes in seinem Bericht, daß auch Deutschland dabei seine Hand im Spiele habe, um „England Angelegenheiten in Palästina zu machen“, denn jeder neue Jude in Palästina bereitet England mit den Arabern neue Schwierigkeiten. Die „Logik“ ist seltsam, aber Deutschland muß eben allem schuld sein, also angeblich auch an der illegalen jüdischen Emigration, die sich nun gegen England richtet.

### Tages-Anzeiger

Freitag, den 18. August 1939.

Stala: „Prinzessin Sissy“.  
Marigraben: „Nächte in Neapel“.  
Kali: „Nächte in Neapel“.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitler-Str. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraeger; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. A. VII. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Ab heute wieder 2 Filme von erster Qualität



**Prinzessin SISSY**

Ein reizender gefühlvoller Ufa-Film mit Hansi Knoteck, Gerda Maurus, Paul Hörbiger, Traudl Stark u. a. m.

Eine heitere Romanze um das Jugendglück der tragischen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Dieser Film ist mehr als nur eine charmante Anekdote von den Menschen und Ereignissen um die noch so junge, lebenswerte Bayern-Prinzessin. Er ist bei aller volkstümlichen Frische und köstlichen Komik, das reizvolle Bild einer gemütvollen Zeit, in der das Herz und herzliche Neigungen den Gang der Tage bestimmen.

Ein Film, der sehenswerter ist!

Jugendliche zugelassen

Vorst: Wo. 6.30, 8.30 So. 4, 6.15, 8.30

Sonntag 2-4 Uhr: Jugendvorstellung „Kirschen in Nachbarsgarten“



**Piraten in Alaska**

mit Dorothy Lamour, George Raft, Akim Tamiroff

Ein amerikanischer Sensations- und Abenteuerfilm von unerhörter Spannung! Ein herrlicher Film vom Schicksal tapferer Seeleute, die einen harten Kampf gegen die Elemente und gegen das Fischerei-Firantentum auf hoher See ausfechten.

Jugend ab 14 Jahre zugelassen.

Vorst: 7 und 8.30 Uhr So. ab 3 Uhr

**KALI Durlach**  
FERNSPR. 675

Beginn: Wo. 7 und 8.30 Uhr - So. 4, 6.15 und 8.30 Uhr

**Ab heute in Erst-Aufführung!**

Ein nettes Lustspiel voll Heiterkeit und Sinnlichkeit



**Nächte in Neapel**

(In deutscher Sprache)

Die unvergleichlich schöne und weiche Stimme des vom Rundfunk her bekannten, weltberühmten Tenors und Schallplattenängers TINO ROSSI, seine Partnerin VIVIANE ROMANCE - ein wildes Teufelchen voll prickelnden Temperaments, sprühender Pikanterie und südländischer Erotik. Eine sehr lustige Handlung mit schwungvoller Musik und phantastischen Aufnahmen von dem schönen Süden, geben diesem französischen Spitzenfilm eine besondere Note.

Kommen Sie, denn auch Sie werden begeistert sein!

Jugendliche sind nicht zugelassen!

**HIPP'S**  
die leichtverdaulichen Säuglingskost

Gratisproben in Apotheken u. Drogerien

**Achtung Brautleute!**

2 Deckbetten u 4 Kissen vollständig neu, nur RM. 185.- Die Betten können in Durlach besichtigt werden. Anfragen an G. Vogl, Stuttgart W 10, Rotebühlstraße 82

**Damenbar**

(Gesichtsh.) u. alle Hautkrankheiten werden nur durch die von uns angew. einzig ach. Methode unter Garantie für immer geheilt. Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer. Pulver, Creme

**G. Bornemann**, Kosm. Institut, Ad. Hitlerstr. 53, Durlach. Sprechstunden jeden Samstag 9-11 Uhr

Junge, zuverlässige **Putzfrau** für Mittwoch und Samstag mittags, 8-10 oder 11 Uhr gebildet. Luisestraße 2, 1

Behrmentangehöriger **3-Zimmerwohnung** abt. gegen 2-Zimmerwohnung zu tauschen. Angebote an Nr. 410 an den Verleger.

**Tüchtige Gipsen und Hilfsarbeiter** sucht sofort. Scherbacher, meiste K'he-Durlach, Steinmetzstraße

**S. K. A. L. A.**  
FILM THEATER DURLACH  
Adolf Hitler-Str. 400 Sitzplätze - Telefon 180

**MARKGRAFEN**  
LICHTSPIELE DURLACH  
Adolf Hitler-Str. 200 Sitzplätze - Telefon 180

**BMW**  
Motorrad, 750 ccm, in bestem Zustand zu verkaufen.  
Durl. Aue, Röntgenstr. 28

**Äpfel**  
schöne, frischgebrochene Bär 5 kg zu RM. 2.50, 2- u 1.50 hat laufend abzugeben.  
Nonnenbühl 6.

**Natur-Theater** (Lorchenberg) Telefon 734  
Samstag, 19. Aug., 20.15 Uhr Sonntag, 20. Aug., 16 Uhr

**„Für die Katz“**

Komödie von August Hinrichs

Eintritt: gedeckt 1.20, -90, -60 (-40) RM.

Gespielt wird bei jeder Witterung

**Rehbraten u. -Ragout** empfiehlt **Kaffee-Restaurant Schlick**

**Kinderbett** (Holz) gut erhalten zu kaufen gesucht. Adresse abzugeben im Verla

**Für Brautleute!**

Inlett Echtdg., 80 brt.	Mk. 2.75	2.25	1.95
Inlett 130 brt., rot-blau	4.50	3.25	
Damast 130 brt. Streifen	2.-	1.50	
Oberbetttücher la.	15.-	11.50	9.-
Kissen	4.75	3.30	1.95
Betttücher Haustuch 150 240	4.95	4.50	
Cretonne für O-Bett 160 brt.	1.85		
Cretonne 80 brt.	1.15	-.90	-.80
Handtücher w u fbg. 1.35	-.90	-.80	
Schlafdecken B-Wolle	8.50	6.25	4.50
Schlafdecken Wolle	28.-	22.-	15.50
Steppdecken	39.-	32.-	25.-

**Matratzen - Bettstellen**  
**Bettfedern - Bettvorlagen**



**Kennen Sie den Kullerpfirsich?**

Einen voll reifen Pfirsich rings mit einer Silbergabel einstecken und in einem weithalsigen Glas mit gut gekühltem Sekt (sehr gut ist unser Cabinet zu Mk. 3.- d. große Fl.) übergeben.

Schmeckt ganz köstlich.

**SCHURHAMMER**  
Ihr gutes Weinhaus in der Blumentorstraße

**Reisen Sie mit uns ins bayerische Hochgebirge**

nach Krün an der Isar bei Mittenwald u Garmisch-Partenkirchen am Fuße des Karwendel u. Zugspitzmassiv, 900 M'r. hoch gelegen.

**Preis für Fahrt und volle Verpflegung bei erstklassiger Unterkunft**

7 Tage 55.- RM.  
14 Tage 90.- RM.

Die Fahrt allein hin und zurück 20.- RM.

Abfahrt jeweils **Montag** ab Karlsruhe Hauptbahnhof 8 Uhr, ab Durlach 1/8 Uhr, Karlsruher Hof. Anmeldung bei

**Omnibusreisedienst Cramer**  
Durlach-Aue, Memelerstr. 20, Telefon 194

**Kartoffelkäferbekämpfung**

Für die am Montag, den 21. August 1939 beginnende Schutzspritzung hat jeder Zubehörsberechtigzte seine Kartoffel-Insanzung durch Anfertigen eines Schildes, enthaltend Name, Wohnort und Flächeneinhalt, kenntlich zu machen, ähnlich wie bei der Tabak-Insanzung

Karlsruhe, den 16. August 1939.  
Der Oberbürgermeister.



„Nein, nun sagen Sie bloß, was soll denn das alte, vergilbte Zeitungsblatt hier unter dem Glas?“ „Das hat nicht umsonst seinen Ehrenplatz, das ist nämlich unsere erste Anzeige im „Durlacher Tageblatt“ - „Pfingstler Bote“. Ja, man schüttelte immer den Kopf, daß jeden Tag in der Heimatzeitung eine Anzeige von uns zu finden war, heute weiß alles, daß dies das Geheimnis des Erfolges ist.“

**Schneyer, Durlach**